

BERICHT
aus dem
PSYCHOLOGISCHEN INSTITUT
DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Diskussionspapier Nr. 76

AG Sprachpsychologie:

**U. Christmann, A. Dienes, N. Groeben, A. Kolz, M. Schreier &
K. Shaery**

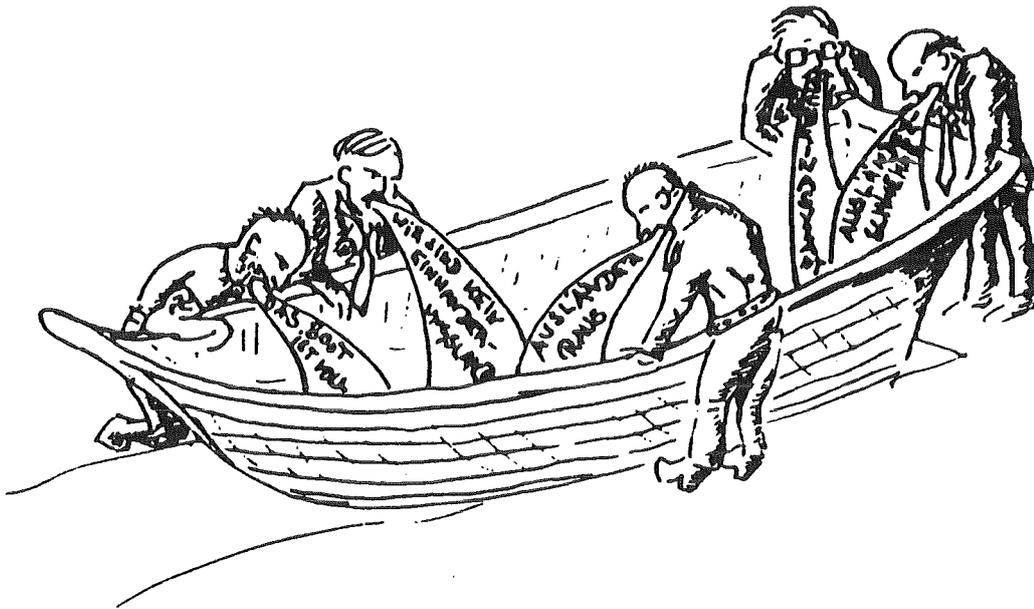
Ist unser Land wirklich ein 'volles Boot'?

Zur Kritik einer destruktiven Problem-Metapher

November 1993

Inhalt

<i>N. Groeben: Einleitung und Überblick</i>	1	
 <i>Anna Dienes: Sprachhistorische Genese der Metapher 'Das Boot ist voll'</i>		
0. Vorstrukturierung	3	
1. Herkunft und Bedeutung der Metapher	3	
2. Verwendungskontext der Metapher: die politische Lage in der Schweiz nach 1918	4	
 <i>Ursula Christmann: Metapher-/Bild-Konnotationen</i>		
0. Vorstrukturierung	7	
1. Theoretischer Beschreibungsrahmen	7	
2. Die Untersuchung	7	
3. Interpretation und Schlußfolgerungen	14	
 <i>Andrea Kolz: Soziale Einstellungen und Einstellungsänderung</i>		
0. Einleitung und Überblick	16	
1. Die Konzeptualisierung von Einstellungen in der Sozialpsychologie ..	16	
2. Das Strukturmodell von Einstellungen nach Sherif et al.	17	
3. Die affektiv-kognitive Konsistenztheorie von Rosenberg	18	
 <i>Margrit Schreier & Katereh Shaery: Parodien und Karikaturen der Metapher des 'vollen Bootes'</i>		
0. Einleitung	21	
1. Margrit Schreier: Parodien	21	
2. Katereh Shaery: Karikaturen	27	
 <i>Literatur</i>		30
 <i>Anhang I</i>		31
 <i>Anhang II</i>		36



Das Boot ist voll

N.Groeben: Einleitung und Überblick

Im Sommersemester des Jahres 93 habe ich aufgrund der politischen Ereignisse der letzten Zeit in Absprache mit dem Dekan der Sozial- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät anstelle meiner ursprünglich vorgesehenen Lehrveranstaltung folgende Übung angekündigt: *Ist unser Land wirklich ein 'volles Boot'?* Zur Kritik einer destruktiven Problemmetapher. In dieser Veranstaltung wollte ich versuchen, gemeinsam mit den Studierenden sowie Mitarbeiterinnen der Arbeitseinheit 'Allgemeine Psychologie / Psycholinguistik' der zunehmenden Ausländerfeindlichkeit durch Sprachkritik zu begegnen, vielleicht durch die Produktion entsprechender Karikaturen und Parodien sogar entgegenzuwirken.

In der Zwischenzeit bin ich gefragt worden: Warum gerade die vergleichsweise 'harmlose' Metapher vom vollen Boot, wo doch die Sprache des Rechtsradikalismus noch viel gewalttätigere, destruktivere Metaphern umfaßt? In gewisser Weise könnte man sagen, daß ich die Metapher des 'vollen Bootes' eben deswegen ausgewählt habe: Gerade weil sie nicht in solch offensichtlicher Weise destruktiv ist, wird sie möglicherweise umso eher vom (noch?) nicht radikal zu nennenden Alltagsmenschen akzeptiert und in sein oder ihr Gedankengut übernommen. Gerade weil sie zunächst einmal nicht notwendig radikal erscheint, ist sie vielleicht umso wirksamer, umso gefährlicher.

Die nachfolgenden Beiträge sind das Ergebnis der gemeinsamen Seminararbeit zu dieser Problemmetapher und wurden am Ende des Semesters von der Arbeitsgruppe in der Ringvorlesung 'Ursachen und Bekämpfung des Rechtsextremis-

mus' vorgetragen. Am Anfang steht der Beitrag von Frau Anna Dienes (Germanistikstudentin aus Ungarn) zur sprachhistorischen Genese des 'vollen Bootes', in dem sie insbesondere der Frage nachgeht, in welchen historischen Kontexten im Deutschen bisher von dieser Metapher Gebrauch gemacht wurde; ein Vergleich mit der Abschottungspolitik der Schweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs erbringt dabei nicht nur erschreckende Parallelen, sondern weiterhin eine Reihe durchaus auch heute noch valider Argumente, mit denen der Metapher wirksam begegnet werden kann. Als zweiter Beitrag folgt ein Bericht von Frau Dr. Ursula Christmann über eine empirische Untersuchung zu den Assoziationen, die die Metapher bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen auslöst; hier werden gerade die destruktiven Wirkungsmechanismen auf den Ebenen von Kognition, Emotion und auch Handlung sehr anschaulich: Die Metapher fungiert als Denkmodell, für das gar nicht mehr überprüft wird, ob es der Realität entspricht. Der dritte Beitrag von Frau Andrea Kolz (Psychologiestudentin, Heidelberg) steckt dann den Rahmen für die nachfolgenden Versuche einer Brechung der Problem-metapher ab: Unter Rückgriff auf sog. Strukturmodelle der Einstellung wird zunächst die Gruppe derjenigen Personen als Adressatenkreis für Brechungs-versuche ausgewählt, die der Metapher des vollen Boots eher unentschieden gegenüberstehen; den Theorierahmen für Brechungsversuche mittels Karikaturen und Parodien stellt die affektiv-kognitive Konsistenztheorie von Rosenberg dar, die es gestattet, Prozesse der Einstellungsänderung unter Berücksichtigung des Zusammenwirkens von kognitiven und emotionalen Faktoren zu modellieren. Vor diesem Hintergrund sind dann auch die abschließend zusammengestellten Karikaturen (Koordination: Frau Khatereh Shaery, Heidelberger Psychologie-studentin aus dem Iran) und Parodien (Produktion und Koordination: Frau Dipl.Psych. Margrit Schreier) zu sehen: Sie wurden nicht mit dem Anspruch erstellt, solche Personen, die bereits rechtsradikalen Positionen anhängen, von ihrer Meinung abzubringen; denn eine solch umfassende Einstellungsänderung kann auf diesem Wege u.E. gar nicht erzielt werden. Mit der Erarbeitung der Karikaturen und Parodien war vielmehr die Hoffnung verbunden, eben diejen-igen, die über die Metapher bisher ohne weiteres Nachdenken hinweggelesen, sie vielleicht sogar akzeptiert haben, ein wenig nachdenklich zu machen, ihnen an-dere Perspektiven und Bewertungen sichtbar zu machen. Wenn dies in einigen Fällen gelingen würde, wäre schon viel erreicht.

Anna Dienes: Sprachhistorische Genese der Metapher 'Das Boot ist voll'

0. Vorstrukturierung

Dem Versuch, dem destruktiven Potential einer Problemmetapher entgegenzuwirken, muß eine Analyse ihrer Bedeutung und ihrer Verwendungszusammenhänge vorausgehen. Im folgenden befaße ich mich daher zunächst mit der Herkunft und Bedeutung der Metapher 'Das Boot ist voll'; anschließend gehe ich auf ihren wesentlichsten Verwendungskontext im deutschsprachigen Raum ein, nämlich die Schweizer Flüchtlingspolitik nach dem Ersten und im Zweiten Weltkrieg.

1. Herkunft und Bedeutung der Metapher

Die Metapher 'Das Boot ist voll' gehört zu dem umfangreichen Bereich der Schiffsmetaphern, wo sie meist in einen Zusammenhang mit der Redewendung 'Wir sitzen alle in einem Boot' gebracht bzw. aus dieser hergeleitet wird (s.u.). Folglich erschließt sich auch die Herkunft der Metapher des 'vollen Boots' aus der Redensart des 'im selben Boot Sitzen'.

'Wir sitzen alle im selben Boot' ist eine Redewendung mit einer langen Überlieferungskette, deren Geschichte sich bis in die Antike zurückverfolgen läßt. Es wurde vor kurzem nachgewiesen (Mieder 1990), daß sie ihre Herkunft in einem (lateinischen) Brief von Marcus Tullius Cicero aus dem Jahre 53 v. Chr. hat: 'in eadem es navi'. Wie eine Fülle anderen klassischen Gedankengutes auch, wurde diese Briefstelle durch Erasmus von Rotterdam (1469 - 1536) rezipiert und bereits im 16. Jahrhundert in die englische (und keine andere europäische) Sprache lehnübersetzt. In den deutschen Sprachgebrauch fand die Redewendung erst in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts als moderne Lehnwendung aus dem Englischen Eingang.

Daß es sich bei 'Wir sitzen alle im selben Boot' um eine im Deutschen vergleichsweise neue Redewendung handelt, stellt möglicherweise auch einen Grund dafür dar, daß ihre Bedeutungsexplikation in den einschlägigen Lexika eher kurz ausfällt. So verzeichnet Lutz Mackensen (1973) lediglich: „Wir sind alle im gleichen Boot' = in derselben Lage, d. Ra. (deutsche Redensart)“, und auch Lutz Röhrich tut sich in seinem sonst sehr zuverlässigen Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten (1973) mit dieser Redewendung schwer: „Im gleichen Boot mit jm. sitzen - Freud und Leid mit ihm teilen müssen', ist wohl von Schiffbrüchigen hergenommen. Vgl. engl. 'in the same boat - in der gleichen Lage'“.

Trotz der Kürze dieser Explikationen läßt sich auf ihrer Grundlage aber bereits ein Bedeutungskern der Redewendung 'im gleichen Boot sitzen' festhalten. 'Im

gleichen Boot sitzen' bedeutet: in der gleichen Lage sein, dasselbe Schicksal teilen, am gleichen Strang ziehen, aufeinander angewiesen sein, mit vereinten Kräften eine schwierige Lage meistern. Die Redensart vom gleichen Boot, in dem wir alle sitzen, steht für menschliches Verhalten, wenn es um das Bewußtsein von Zusammengehörigkeit in einer bestimmten (meist schwierigen) Situation geht. Der in der metaphorischen Standortbestimmung 'im selben Boot' latent vorhandene Solidarisierungsausschrei beruht auf der Vorstellung vom Staatsschiff als einer Interessen- und Notgemeinschaft, in der alle, insbesondere bei drohender Gefahr, zum gemeinsamen Handeln verpflichtet sind.

Gerade in der Krise wird allerdings deutlich, daß das Bewußtsein, 'in einem Boot' zu sitzen, auch den Aspekt des Ausschließens hat; und aus diesem leitet sich dann auch die Rede vom 'vollen Boot' her. Es ist eigentlich nur konsequent: Daß die Krise als gemeinsamer Feind gesehen wird, heißt noch lange nicht, daß man sie von allen in gleicher Weise abzuwehren trachtet. In der Tat kann es für die Mehrheit im Boot auch eine Art Krisenbewältigung sein, die Krisenfolgen Minderheiten aufzubürden und diese dann über Bord gehen zu lassen. Der 'leistungsstarke Kern' funktioniert im Innenverhältnis und macht nach außen hin dicht: '**Das Boot ist voll**', es ist kein Platz mehr (für weitere Schiffbrüchige, im übertragenen Sinn für Flüchtlinge, Asylanten usw.).

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß 'das gleiche Boot' Gemeinschaftsinn bzw. Solidarität bedeutet. In Krisensituationen aber kann dieser Gemeinschaftsinn auch gegen Minderheiten gekehrt werden. Aus dem 'gleichen Boot' wird das 'volle Boot' – eine Redewendung, die dem **Ausschluß** und der **Diskriminierung** Andersdenkender dient.

2. Verwendungskontext der Metapher: die politische Lage in der Schweiz nach 1918

Die obige Analyse von Herkunft und Bedeutung der Problemmetapher vom 'vollen Boot' vermag jedoch noch nicht zu erklären, warum diese diskriminierende Wendung gerade heutzutage in Deutschland so verbreitet ist. Um die derzeitige Popularität der Metapher besser verstehen zu können, möchte ich im folgenden auf die politische Lage in der Schweiz nach 1918 bis zur Zeit des Zweiten Weltkriegs eingehen: In diese Zeitspanne fällt die erstmals dokumentierte Verwendung der Metapher vom 'vollen Boot' im Deutschen; weiterhin werden auch Parallelen zur Situation im heutigen Deutschland sichtbar (vgl. ausführlich Häsler 1992; eine filmisch-literarische Aufarbeitung findet sich bei Imhoof 1983).

Noch 1918 konnte die Schweiz auf eine lange Tradition als Asylantenzustand zurückblicken – eine Tradition, auf die die Schweiz auch stolz war. Als 1933 die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht ergriffen, veränderte sich jedoch dieses liberale Klima gegenüber Fremden, die in der Schweiz Schutz vor Verfolgung

suchten: Aus Gründen der 'Überfremdung' sollten 'unerwünschte Personen' möglichst ferngehalten werden; die behördlichen Abwehrmaßnahmen wurden verschärft. Dieses Handeln prägte die Schweizerische Flüchtlingspolitik mit all ihren unmenschlichen Folgen.

Betroffen waren insbesondere Juden, wie der Satz „Flüchtlinge nur aus Rasengründen, zum Beispiel Juden, gelten nicht als politische Flüchtlinge“ (zit.n. Häslar 1992, 90) eindringlich demonstriert. Ende 1938 befanden sich zehn- bis zwölftausend Emigranten in der Schweiz. Nach dem Anschluß Österreichs an das großdeutsche Reich im März 1938, als Tausende Juden an die Schweizer Grenze drängten, wurde diese vorübergehend geschlossen. Der Bundesrat nahm Verhandlungen mit der Reichsregierung auf und verlangte die Kennzeichnung der Pässe deutscher Juden. Anfang Oktober 1938 wurde der 'J'-Stempel eingeführt. Mit der Einführung des 'J'-Stempels in ihren Pässen waren die deutschen Juden auch gegenüber dem Ausland als die Verfemten, Ausgestoßenen und praktisch Rechtlosen gezeichnet. Juden wurden in amtlichen Dokumenten der Schweizerischen Polizeiabteilung durchwegs als 'solche Personen', 'solche Emigranten', 'artfremde Elemente', 'paßlose Existenzen, die von Land zu Land geschoben werden' usw. bezeichnet. Es wurde ihnen schwer gemacht, eine längere Aufenthaltserlaubnis, geschweige denn das Bürgerrecht, zu erhalten. Sie wurden möglichst bald wieder abgeschoben, oft sogar nicht einmal eingelassen.

1942 fand eine Debatte statt, bei der die Flüchtlingsfrage heftig diskutiert wurde, und zwar unter anderem unter Rückgriff auf die Redewendung des 'vollen Boots'. Die erste Verwendung der Problemmetapher stammt von Bundesrat von Steiger, und zwar auf der Tagung der Jungen Kirche in Zürich; dabei handelt es sich gleichzeitig um den ersten dokumentierten öffentlichen Gebrauch der Metapher im deutschsprachigen Raum: „Wer ein schon stark besetztes kleines Rettungsboot mit beschränktem Fassungsvermögen und ebenso beschränkten Vorräten zu kommandieren hat, indessen Tausende von Opfern einer Schiffskatastrophe nach Rettung schreien, muß hart scheinen, wenn er nicht alle aufnehmen kann. Und doch ist er noch menschlich, wenn er beizeiten vor falschen Hoffnungen warnt und wenigstens die schon Aufgenommenen zu retten versucht“ (zit.n. Häslar 1992, 122). In diesem Bild manifestiert sich die Angst, die auch in dem folgenden Zitat zum Ausdruck kommt: „Wieviele Flüchtlinge können wir überhaupt einlassen? Sind es nicht jetzt schon zu viele?“ (o.c., 170).

Dieser Vergleich der Schweiz mit einem Rettungsboot wurde in der besagten Debatte weitergeführt, interpretiert und vielfach auch abgelehnt. Dabei reichten die Ablehnungen der Problemmetapher von der schlichten Behauptung, es seien noch längst nicht zu viele Flüchtlinge, bis hin zu eindrucksvollen Gegen-Bildern, von denen im folgenden lediglich drei beispielhaft angeführt werden sollen.

„... die Struktur der Schweiz hat nicht das Geringste mit der Struktur eines Rettungsbootes zu tun. Will man unbedingt einen Vergleich aus der uns versagten ozeanischen Welt haben, so spreche man von einem überaus gut organisierten,

tadellos ausgerüsteten Überseedampfer. (...) Jedenfalls handelt es sich nicht um eine Nußschale, sondern, wie gesagt, um einen guten Ozeandampfer, der noch lange nicht untergeht, wenn er auch über die mitfahrenden Passagiere hinaus noch einige Schiffbrüchige aufnimmt“ (o.c., 185).

„Allein in der Stadt Basel werden laut amtlicher Statistik über dreitausend wohlgenährte Hunde gefüttert. Ich mag ihnen ihr Essen wohl gönnen. Aber solange wir in der Schweiz noch bereit sind, unser Brot und unsere Fleischration mit vielleicht hunderttausend Hunden zu teilen, und haben gleichzeitig Sorgen, einige zehntausend oder auch hunderttausend Flüchtlinge würden uns nicht mehr tragbar sein, ist das eine Einstellung von hochgradiger Lieblosigkeit“ (o.c., 122f.).

„Ich will die Gefahren, die Herr Bundesrat von Steiger mit Zahlen belegt hat, durchaus nicht bagatellisieren, aber das sind doch Zukunftsmöglichkeiten, die er uns vorgesetzt hat, nicht schon Gewisheiten. Nun frage ich: Müssen wir grausam sein in der Gegenwart um einer unsicheren Zukunftsgefahr willen, so quasi ‘auf Vorrat hin grausam’?“ (o.c., 170).

Bei genauerer Betrachtung der Situation in der Schweiz 1942 wird deutlich: Es waren nicht die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der eigenen Staatsbürger, derwegen man den ‘Schiffbrüchigen’ die Aufnahme verweigern wollte; es war diese Überfremdungsangst, das ‘auf Vorrat grausam Sein’, die die amtliche Flüchtlingspolitik vor allem prägten und inspirierten. Alle anderen Argumente kamen erst in zweiter Linie und erwiesen sich auch – bei näherer Betrachtung – als wenig stichhaltig. Das Boot war nie voll. Die Schweiz hätte noch viele Zehntausende ohne Schaden aufnehmen können.

Und wie sieht es jetzt in Deutschland aus, wo man immer häufiger zu hören bekommt, daß ‘das Boot voll ist’? Ist das deutsche Boot wirklich voll, oder ist es nur durch die zivilisatorischen Vorstellungen, durch die Verschwendungswirtschaft belastet, so daß die Menschen ihren Wohlstand von Hilfsbedürftigen bedroht sehen und deshalb ‘auf Vorrat hin grausam sind’?

Ursula Christmann: Metapher-/Bild-Konnotationen

0. Vorstrukturierung

Vor dem Hintergrund der sprachhistorischen Genese der Metapher stellt sich die Frage, welche kognitiven und emotionalen Assoziationen, Implikationen und Bewertungen heute mit dem Bild des 'vollen Bootes' verbunden sind. Wir haben dazu eine kleine explorative empirische Untersuchung durchgeführt, über die ich hier berichten möchte.

1. Theoretischer Beschreibungsrahmen

Als theoretischen Beschreibungsrahmen für unsere Untersuchung legen wir die Interaktionstheorie der Metapher von Black (1954) zugrunde. Eine Metapher enthält nach Black immer zwei Bereiche: einen bildspendenden Bereich (auch Sekundärgegenstand) und einen bildempfangenden Bereich (Primärgegenstand genannt). Im vorliegenden Fall wäre der Sekundärgegenstand das nicht-metaphorische Bild des vollen Bootes, der Primärgegenstand die Asylanten-/Ausländerfrage. Primär- und Sekundärgegenstand werden als Implikationssysteme aufgefaßt; unter einem Implikationssystem versteht Black alle Behauptungen, die ein durchschnittlicher Sprecher zu einem Gegenstand assoziiert. Die Metapher funktioniert, indem auf den Primärgegenstand eine Menge von Implikationen des Sekundärgegenstands projiziert wird, d.h. der Primärgegenstand wird durch den Sekundärgegenstand hindurch gesehen. Dieser Prozeß beinhaltet, daß für den Primärgegenstand ein entsprechendes Implikationssystem konstruiert wird. Das führt dazu, daß die Merkmale des Primärgegenstandes neu organisiert werden; bestimmte Aspekte werden unterdrückt, andere werden betont. Wesentlich ist dabei der konstruktive Charakter der Metapher: Nach Black formuliert die Metapher keine Ähnlichkeit, sie schafft Ähnlichkeit. Wichtig in unserem Zusammenhang ist zunächst einmal die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärgegenstand, denn unsere Untersuchung setzt am Sekundärgegenstand, d.h. also dem bildspendenden Bereich der Metapher an.

2. Die Untersuchung

2.1. Die Fragestellung

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand die Frage, welche Assoziationen mit dem Bild des 'vollen Bootes' (als Sekundärgegenstand der Metapher) verbunden sind. Ein volles Boot kann man sich dabei auf die unterschiedlichste Weise

vorstellen. Für manche ist ein Boot bereits voll, wenn es keine Sitzplätze mehr gibt; für andere ist ein Boot erst dann voll, wenn so viele Personen darin sind, daß es zu kentern droht. Entsprechend war unsere zweite Frage, welches Bild prototypisch mit der Metapher des 'vollen Bootes' verbunden ist. Darüber hinaus wollten wir von den Untersuchungsteilnehmern/innen wissen, auf welche Gegenstandsbereiche die Metapher ihres Wissens angewendet wird und wie sie diese Anwendungen bewerten.

2.2. Untersuchungsaufbau und -material

Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir in der Untersuchung zwei Schritte vorgesehen. Im ersten Schritt haben wir nacheinander eine Sequenz von 4 Bildern eines Bootes vorgelegt, die eine sukzessive Steigerung von 'voll' aufwiesen (vgl. Anhang 1).

Zu jedem dieser Bilder sollten sechs Fragen beantwortet werden:

- Welche Überschrift würden Sie dem Bild geben?
- Welche Situation stellt das Bild für Sie dar, und wie ist es dazu gekommen?
- Was denken, fühlen, tun die Personen im Boot - was wollen sie?
- Was denken, fühlen, tun die Personen außerhalb des Bootes - was wollen sie?
- Wie wird sich die Situation Ihrer Meinung nach weiterentwickeln, was wird passieren?
- Welche Stimmung drückt das Bild für Sie aus?

Im zweiten Schritt der Untersuchung haben wir alle 4 Bilder noch einmal zusammen vorgelegt und vier weitere allgemeine Fragen zur Metapher des 'vollen Bootes' gestellt.

- Welches der vorgelegten Bilder ist Ihrer Meinung nach eine typische bildliche Darstellung der Metapher?
- Was bedeutet die Metapher 'Das Boot ist voll' für Sie?
- Auf welche Probleme wird Ihrer Kenntnis nach die Metapher 'Das Boot ist voll' angewendet?
- Finden Sie diese Anwendungen gut oder schlecht, und warum finden Sie sie gut bzw. schlecht?

2.3. Versuchspartner/innen (Vptn)

An der Untersuchung nahmen zwei Gruppen teil: Bei Gruppe 1 handelte es sich um eine studentische Gruppe mit insgesamt 27 Vptn; Durchschnittsalter 25 Jahre. Gruppe 2 setzte sich aus 26 Altenpflegeschüler/innen zusammen; das Durchschnittsalter betrug 34,4 Jahre. 15 dieser Personen hatten einen Hauptschulabschluß, 6 einen Real- und 2 einen Fachschulabschluß; 2 hatten Abitur.

2.4. Durchführung

Die Untersuchung wurde im Gruppenversuch durchgeführt. Für die Beantwortung der Fragen zu jedem Bild wurden 6 Minuten Zeit gegeben, für die Beantwortung der 4 allgemeinen Fragen 10 Minuten.

2.5. Auswertung

Die Auswertung erfolgte von einzelnen Individuen ausgehend (ipsativ). Das heißt, wir haben pro Person jeweils die Beschreibung zu dem Bild ausgewertet, das von der betreffenden Person als eine typische Darstellung der Metapher angesehen wurde. Zur Erfassung des assoziativen Kerns des jeweiligen Bildes wurden die Antworten nach thematischen Schlagwörtern ausgewertet. Versuchspersonen, die die Bedeutung der Metapher nicht erfaßt hatten, wurden nicht in die Auswertung einbezogen.

2.6. Ergebnisse

Zunächst war von Interesse, welches der vorgelegten Bilder von den Vptn als eine prototypische bildliche Darstellung der Metapher angesehen wurde:

Bild	G1	G2	G1+G2
1	-	-	-
2	2	-	1
3	12	11	23
4	13	6	19
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	27	18	45

Tab. 1: Typische bildliche Darstellung der Metapher 'volles Boot'

Bei einem Modalwert von 23 wurde Bild 3 (s. Anhang 1) von der Mehrzahl der Vptn als typische bildliche Darstellung der Metapher gewählt.

Zur Ermittlung des assoziativen Gehalts des jeweils als typisch angesehenen Bilds der Metapher wurden die Antworten zu den Fragen 'Was denken, fühlen, tun und wollen die Personen im Boot?' (Innenperspektive), 'Was denken, fühlen, tun und wollen die Personen außerhalb des Bootes?' (Außenperspektive) nach thematischen Schlagwörtern durchgesehen. Dabei wurde unterschieden zwischen emotionalen, kognitiven, handlungsbezogenen und voluntativen Assoziationen.

In der emotionalen, kognitiven und voluntativen Kategorie waren die Assoziationen bei beiden Gruppen ähnlich, deshalb sind die Ergebnisse für beide Gruppen zusammen dargestellt. Deutliche Unterschiede gab es bei den handlungsbezogenen Assoziationen, die für Gruppe 1 und Gruppe 2 getrennt aufgeführt sind (vgl. Tab. 2).

Insgesamt überwiegen die emotionalen Assoziationen, sowohl hinsichtlich der Häufigkeit als auch hinsichtlich der Breite des Assoziationsraums. Dabei überwiegen Assoziationen, die negative Emotionen ansprechen wie Angst, Todesangst, Panik etc. Kognitive Assoziationen treten nur sporadisch auf und thematisieren Gewissensnot und die Beschäftigung mit sich selbst; bei den voluntativen Assoziationen überwiegt der Wunsch, zu überleben und sich selbst zu retten. Bei den handlungsbezogenen Assoziationen gibt es zwischen den beiden Gruppen einen Unterschied: In Gruppe 1 steht mit immerhin 9 von 10 Nennungen die aktive Abwehr gegen außen deutlich im Vordergrund; bei Gruppe 2 fehlt dieser Aspekt gänzlich, hier wird das passive Ignorieren akzentuiert.

Bei den Assoziationen unter der Außenperspektive ergab sich das in Tabelle 3 wiedergegebene Bild. Die Ergebnisse werden wieder für Gruppe 1 und Gruppe 2 zusammen mitgeteilt, da die Unterschiede zwischen beiden Gruppen nicht nennenswert sind. Auch hier sind die emotionalen Assoziationen wie Angst, Panik, Verzweiflung, Hilflosigkeit am stärksten vertreten. Die kognitiven und handlungsbezogenen Assoziationen sind nur schwach ausgeprägt. In der voluntativen Kategorie werden ebenfalls nur 2 Assoziationen genannt: der Wunsch, 'gerettet zu werden' und 'ins Boot zu wollen', wobei diese Wünsche allerdings relativ häufig sind.

emotional (G1+G2)		kognitiv (G1+G2)	
Todesangst, Angst, Panik	19	Gewissensnot	2
Hoffen (auf Rettung; daß das Boot nicht sinkt)	7	Abgrenzung gegen außen	1
Freude, Erleichterung (im Boot zu sein)	6	an sich selbst denken	1
Sicherheit	3		
Bedrohung	2		
Resignation, Verzweiflung	2		
Unsicherheit	2		
Aggression	1		
Hilflosigkeit	1		
Dankbarkeit	1		
handlungsbezogen (G1)		handlungsbezogen (G2)	
Abwehr gegen außen	9	andere ignorieren	4
Kampf ums Überleben	1	für die eigene Sicherheit sorgen	2
voluntativ (G1+G2)			
überleben, sich retten	18		
helfen	6		
Ruhe/Harmonie	1		

Tab. 2: Assoziationen aus der Innenperspektive

emotional (G1+G2)		kognitiv (G1+G2)	
Angst, Panik	15	Unsicherheit, ob man noch ins Boot kommt	5
Verzweiflung	6	Hoffnung auf Hilfe	2
Hilflosigkeit	3	an sich und die Kinder (denken)	1
Leere	2		
Hoffen, gerettet zu werden	2		
Hoffnungslosigkeit	2		
Wut	1		
Verlassenheit	1		
Grenzen empfinden	1		
Neid	1		
Genugtuung, daß welche über Bord gehen	1		
<hr/>			
handlungsbezogen (G1+G2)		voluntativ (G1+G2)	
ums Überleben kämpfen	6	sich retten, ins Boot wollen	26
Versuch, (mit Gewalt) ins Boot zu gelangen	2	überleben	4

Tab. 3: Assoziationen aus der Außenperspektive

Neben dem assoziativen Gehalt war von Interesse, auf welche Bereiche die Metapher nach Kenntnis der Vptn angewendet wird.

Hinsichtlich der Anwendungen der Metapher gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen (s. Tabelle 4). In Gruppe 1 wird als Problembereich 26mal der Bereich Asylanten, Ausländer, Einwanderer genannt, in Gruppe 2 hingegen nur 5 mal. Andere Anwendungen (z.B.: Verkehr, Beruf, Familie, Erziehung etc.) werden in Gruppe 2 häufiger genannt als in Gruppe 1. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen ist auf dem 1% Niveau signifikant ($\chi^2 = 9.775$; $df = 1$; $p < 0.001$).

Anwendungen	G1	G2
Asylanten, Ausländer, Einwanderer	26	5
Soziale Probleme	2	-
Universitäten, Erziehung, Schule	1	1
Verkehr: Auto, Straßenbahn	1	1
Verteilung von Aufgaben und Macht in einer Gruppe	-	1
Familie	-	1
Politik, Streitgespräch	-	1
Alles, was kurz vorm Überschwappen ist	-	1
Jeder ist sich selbst der Nächste	-	1
	30	12

Tab. 4: Anwendungen der Metapher

Starke Unterschiede zwischen den Gruppen gibt es auch bezüglich der Bewertung der Metapher.

Bewertung (negativ)	G1	G2
verstellt den Blick auf vorhandene Ressourcen	4	-
wir können mehr verkraften, ohne unterzugehen	4	-
das Boot ist nicht voll	4	-
überzogenes Bild der Realität	3	1
Deutschland ist kein Rettungsboot	2	-
dramatisierend/übertreibend	2	-
Staat ist nicht in dem Maße begrenzt wie ein Boot	2	-
keine lebensbedrohliche Situation	2	-
fehlende Auseinandersetzung mit Problemen	1	-
keine Integration von anderen, Ausgrenzung	-	4
	24	5

Tab. 5: Negative Bewertungen der Metapher

In Gruppe 1 werden 25 negative Bewertungen abgegeben, die sich in der Aussage zusammenfassen lassen, daß die Metapher schlecht ist, weil sie ein überzogenes

Bild der Realität zeichnet. Im einzelnen wird dann genannt, 'daß der Blick auf vorhandene Ressourcen verstellt ist', 'daß wir mehr verkraften können, ohne unterzugehen', 'daß das Boot nicht voll ist und Deutschland keineswegs ein kleines Rettungsboot ist'. Bei Gruppe 2 gibt es nur eine Nennung, die auf dieser Dimension liegt. Es kommen außerdem noch vier weitere negative Bewertungen vor, bei denen jedoch auf einer relativ globalen Ebene die Konsequenzen eines vollen Bootes negativ bewertet werden: nämlich 'keine Integration von anderen'.

Unterschiede zwischen Gruppe 1 und Gruppe 2 zeichnen sich auch bei den positiven Bewertungen ab. Positive Bewertungen werden von Gruppe 1 sehr viel weniger abgegeben als negative (5 vs 24). Bei Gruppe 2 überwiegen die positiven Bewertungen (7 vs 5).

Bewertung (positiv)	G1	G2
irgendwann ist das Boot voll	1	-
es wird zu Problemen kommen	1	-
andere nehmen noch weniger auf	1	-
beleuchtet die Situation der Außenstehenden	1	-
Verpflichtung zu helfen	1	-
ist realistisch	-	1
gibt Richtlinien	-	2
regt die Phantasie an	-	2
impliziert eine Entscheidung	-	1
paßt für viele Situationen	-	1
	5	7

Tab. 6: Positive Bewertungen der Metapher

Zwei dieser positiven Bewertungen weisen in die Zukunft, z.B.: 'Das Boot wird irgendwann voll sein'. Eine positive Bewertung verweist darauf, daß 'andere Länder weniger Asylanten aufnehmen als wir'. Eine positive Funktion wird darin gesehen, daß 'die Situation der Außenstehenden beleuchtet wird' und daß 'für die Insassen des Bootes eine Verpflichtung besteht, zu helfen'. In Gruppe 2 wird als positive Funktion genannt, daß 'die Metapher Richtlinien gibt', 'daß sie eine Entscheidung impliziert, für viele Situationen paßt und die Phantasie anregt'.

3. Interpretation und Schlußfolgerungen

Unsere Daten können als Beleg dafür gelten, daß die Metapher des 'vollen Bootes' eine destruktive Kraft hat, die sowohl in den Assoziationen als auch in den Bewertungen manifest wird.

Gemäß dem theoretischen Beschreibungsrahmen ist davon auszugehen, daß nur ein Teil der genannten Assoziationen auf den Primärgegenstand (bildempfangender Bereich) übertragen wird. Unsere These ist, daß dabei vor allem die Assoziationen der Innenperspektive eines vollen Bootes auf den Gegenstandsbereich Asylanten, Ausländer, Einwanderer projiziert werden, nicht jedoch die Assoziationen der Außenperspektive. Dafür spricht, daß der paraphrasierte Bedeutungskern der Metapher, den wir ebenfalls erhoben haben, in der Mehrzahl der Fälle (71%) aus der Innenperspektive formuliert ist. Eine typische Formulierung ist: 'Wir wollen nicht mehr geben, gleichgültig was ihr wollt; ihr müßt draußen bleiben' (Gruppe 2) oder auch: 'keine neuen können mehr aufgenommen werden, egal wie groß die Not ist' (Gruppe 2). In 40% dieser Fälle wird die eigene Bedrohung explizit in die Paraphrasierung hineingenommen. z.B.: 'Das Maß ist voll; wenn noch mehr Personen dazukommen, sterben alle', 'resultieren menschenunwürdige Zustände', 'ist die Sicherheit der Gruppe bedroht' etc. Nur eine Formulierung akzentuiert die Außenperspektive: 'Viele werden auf der Strecke bleiben'.

Auf der Ebene der Assoziationen entfaltet sich die Destruktivität der Metapher u.E. dadurch, daß eine Bedrohung unterstellt wird, die mit negativen Emotionen, Ängsten einhergeht und auf der Handlungsebene im Sinne einer Ich-Verteidigung die Abwehr von 'Eindringlingen' impliziert.

Über die negativen Bewertungen wird dabei deutlich, daß die Metapher eine Sicht auf die Asylproblematik eröffnet, die der Realität nicht entspricht. Und genau darin liegt die Potenzierung der destruktiven Kraft dieser Metapher: Sie lädt ein, ein Deutungsmuster zu konstruieren, das nur auf Kosten einer Realitätsverzerrung auf die Asyl- und Ausländerfrage projizierbar ist. Hinzu kommt, daß Metaphern die Funktion von Denkmodellen haben können, die unsere Weltsicht bestimmen. Solche Denkmodelle entwickeln eine Eigendynamik; sie denken gewissermaßen für uns, geben dem Denken eine ganz spezifische Richtung; sie legen nahe, ohne zu begründen. Ist ein solches Denkmodell etabliert, dann besteht die Gefahr, daß nicht mehr gefragt wird, ob es der Realität entspricht. Und genau dies belegen die Unterschiede zwischen unseren beiden Untersuchungsgruppen sehr anschaulich. Die Personen aus Gruppe 2 prüfen im Unterschied zu Gruppe 1 nicht, ob die Metapher überhaupt realitätsadäquat ist. Die Realität wird übersprungen; die Metapher wird positiv bewertet, 'weil sie Richtlinien gibt', 'eine Entscheidung impliziert' und 'die Phantasie anregt'.

Andrea Kolz: Soziale Einstellungen und Einstellungsänderung

0. Einleitung und Überblick

Ein Ziel der Lehrveranstaltung 'Ist unser Land wirklich ein 'volles Boot'?' bestand darin, die im letzten Abschnitt auch empirisch aufgezeigten Wirkungen der Metapher mittels Karikaturen und Parodien zu 'brechen'. Aber wie kann man sich eine solche 'Brechung' eigentlich vorstellen? Hat sie überhaupt Aussicht auf Erfolg und, wenn ja, in welchem Maß und bei welchem Personenkreis? Bei der Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen läßt sich auf den Einstellungsbegriff und auf Theorien zur Einstellungsänderung in der Sozialpsychologie zurückgreifen. Im folgenden möchte ich zunächst auf den Einstellungsbegriff und die Modellierung von Einstellungen näher eingehen; im Anschluß werde ich dann eine Theorie zur Einstellungsänderung kurz darstellen, die für unsere Zwecke besonders geeignet erscheint: die affektiv-kognitive Konsistenztheorie von Rosenberg.

1. Die Konzeptualisierung von Einstellungen in der Sozialpsychologie

Die Forschungsarbeiten in der Sozialpsychologie zum Thema 'Einstellung und Einstellungsänderung' sind Legion; entsprechend stellt die folgende Definition des Einstellungsbegriffs von Lambert & Lambert (1964, 50; Übersetzung A.K.) auch nur eine unter vielen dar, die jedoch wesentliche Definitionselemente in sich vereint. Danach ist eine Einstellung „eine organisierte und konsistente Art und Weise des Denkens, Fühlens und Reagierens gegenüber Personen, Personengruppen, sozialen Fragen oder, allgemeiner formuliert, gegenüber einem Ereignis aus der Umgebung des Individuums“. Im hier thematischen Zusammenhang sind insbesondere solche Einstellungen relevant, die sich auf Personen (und Situationen) in der Umgebung des Individuums beziehen.

Einstellungen in diesem Sinne werden in der Literatur eine Vielzahl von Funktionen zugeschrieben, die im folgenden in der klassischen Systematisierung durch McGuire (1969, 157ff.) aufgeführt sind:

- **utilitaristische (Anpassungs-)Funktion:** Unter der utilitaristischen oder auch Anpassungsfunktion von Einstellungen wird die Tendenz des Individuums verstanden, Gruppennormen und -werte dort zu übernehmen, wo eine solche soziale Anpassung den je eigenen Zielen dienlich ist.
- **ökonomische (Wissens-)Funktion:** Einstellungen führen zu einer vereinfachten, typisierenden Wahrnehmung von einstellungsrelevanten Objek-

ten; sie helfen dem Individuum, sich auf ökonomische Weise in der komplexen sozialen Umwelt zurechtzufinden.

- **expressive (Selbstverwirklichungs-)Funktion:** Es wird angenommen, daß Einstellungen für eine Selbstbestätigung des Individuums eine wichtige Rolle spielen.
- **Ich-Verteidigungs-Funktion:** Weiterhin können Einstellungen insofern der Ich-Verteidigung dienen, als eigene Meinungen und Handlungsweisen in ihrem Licht positiver erscheinen als die Meinungen und Handlungsweisen anderer Personen.

Wenn man bedenkt, daß diese Übersicht keineswegs vollständig ist und daß Einstellungen in der Regel mehrere dieser Funktionen gleichzeitig erfüllen, so wird deutlich, daß Einstellungen sowohl für die (Selbst-)Definition des Individuums als auch für seine Orientierung in der sozialen Welt unabdingbar sind.

2. Das Strukturmodell von Einstellungen nach Sherif et al.

Unter der hier primär thematischen Perspektive der Möglichkeit einer Einstellungsänderung bieten sich zur weiteren Konzeptualisierung von Einstellungen insbesondere solche Theorien an, die Einstellungen im Hinblick auf ihre Veränderbarkeit modellieren und differenzieren. Wir haben bei unserem weiteren Vorgehen das sog. Strukturmodell von Sherif et al. (1965, Kap. 2) zugrunde gelegt, nach dem sich das Reaktions- bzw. Urteilskontinuum einer Person in die folgenden drei Bereiche unterteilen läßt:

- **Zustimmungsbereich:** umfaßt jene Positionen und Meinungen, die eine Person akzeptiert.
- **Ablehnungsbereich:** umfaßt solche Positionen und Meinungen, die mit der Einstellung der betreffenden Person unvereinbar sind und die diese daher ablehnt.
- **Indifferenzbereich:** beinhaltet all diejenigen Positionen, denen die Person weder eindeutig zustimmend noch ablehnend, sondern eher indifferent gegenübersteht.

Die Breite der einzelnen Bereiche ist dabei stark von der jeweiligen Ich-Beteiligung eines Individuums bezüglich einer bestimmten Position abhängig. Eine hohe Ich-Beteiligung hat z.B. zur Folge, daß der Ablehnungsbereich eher weit, der Indifferenzbereich dagegen eher eng ausfällt: Wenn ein Mensch z.B. seinen Selbstwert primär über seine deutsche Nationalität definiert, dann liegt bzgl. seiner Einstellung 'Deutsche sind bessere Menschen' eine hohe Ich-Beteiligung

vor; nach dem Strukturmodell von Sherif et al. würde dies nun wiederum dazu führen, daß Positionen, die eine Positivbewertung von Menschen anderer Nationalitäten beinhalten, sehr schnell in den Ablehnungsbereich dieses Individuums fallen. So mag ein Hinweis auf die Errungenschaften der englischen Politik gerade noch im Indifferenzbereich liegen, da zwischen Angehörigen dieser beiden westeuropäischen Staaten weder in bezug auf Hautfarbe noch auf kulturelle Werte und Normen augenfällige Unterschiede bestehen. Aber schon eine Positivbewertung des sog. italienischen dolce vita, das mit der puritanischen Leistungsethik nicht so ohne weiteres vereinbar ist, würde vermutlich im Ablehnungsbereich liegen. In der Tat kann es in dem Fall, daß ein Individuum auf Informationen und Argumente trifft, die in seinen Ablehnungsbereich fallen, zu einem sog. Bumerangeffekt kommen: Nicht nur bewirkt die neue Information keine Einstellungsänderung, sondern die Einstellung rückt auf dem Urteilskontinuum sogar noch ein Stückchen weiter in die nicht intendierte Richtung.

Daraus ergeben sich dann auch unmittelbar Konsequenzen bezüglich des Personenkreises, für den eine 'Brechung' der Wirkung der Boots-Metapher überhaupt anzustreben ist: Primäre Adressaten der (folgenden) Parodien und Karikaturen sind danach die Personen, für die die Metapher im Indifferenzbereich liegt. Sie haben noch keine feste Position bezogen; damit wird es möglich, sie durch Aufzeigen destruktiver Assoziationen und Handlungsimplicationen von der Realitätsinadäquanz der Metapher zu überzeugen. Bei dem Personenkreis dagegen, der der Metapher bereits ablehnend gegenübersteht, ist eine entsprechende Einstellungsänderung gar nicht erst erforderlich und wird folglich auch nicht angestrebt. Und die Personen schließlich, die der Metapher zustimmen, werden auf direktem Wege durch die Rezeption entsprechender Parodien und Karikaturen vermutlich gar nicht zu beeinflussen sein; im Gegenteil stellt sich hier sogar die Gefahr eines Bumerang-Effekts. Eine direkte Einstellungsänderung bei Personen mit ausländerfeindlicher Einstellung wird daher dezidiert nicht versucht; in bezug auf diese Personen kann allenfalls eine indirekte Form der Beeinflussung über Gruppendruck dahingehend erfolgen, daß die betreffenden Personen ihre Einstellung vielleicht ändern, wenn diese in der Öffentlichkeit als lächerlich und nicht ernstzunehmend kritisiert wird.

3. Die affektiv-kognitive Konsistenztheorie von Rosenberg

Abschließend bleibt zu fragen, unter welchen Bedingungen eine Einstellungsänderung überhaupt erfolgen kann und ob Karikaturen und Parodien hier das geeignete Mittel darstellen.

Auch zum Thema 'Einstellungsänderung' liegt in der Sozialpsychologie eine Fülle von Modellen vor; eine der größten Gruppen solcher Modelle ist die der Konsistenz-/Inkonsistenz-Theorien, zu denen auch die Varianten der sog. Dissonanztheorie zu rechnen sind. Alle diese Theorien basieren auf der Grundan-

nahme, daß Menschen bestrebt sind, Konsistenz zwischen ihren Kognitionsinhalten herzustellen bzw. kognitive Inkonsistenz zu minimieren. Wenn es, z.B. durch Aufnehmen neuer, inkongruenter Informationen, zum Zustand der Inkonsistenz kommt, dann reagiert das Individuum diesen Theorien zufolge mit einer Strategie zum Reduzieren der Inkonsistenz; eine dieser Strategien besteht darin, die bisherige Einstellung so zu ändern, daß sie zu den neuen Informationen 'paßt'.

Die meisten dieser Theorien beschränken sich jedoch ausschließlich auf Kognitionen und werden damit dem Einstellungsbegriff insofern nicht vollständig gerecht, als dieser ja neben einer kognitiven auch eine affektive Komponente umfaßt. Eine Ausnahme stellt die affektiv-kognitive Konsistenztheorie von Rosenberg (1963) dar. Hier werden Einstellungen explizit als aus einer kognitiven und einer affektiven Komponente bestehend modelliert. Dabei bezieht sich die affektive Komponente auf die Bewertung des Einstellungsobjekts; die kognitive Komponente umfaßt dagegen den instrumentellen Zusammenhang zwischen dem Einstellungsinhalt und anderen für das jeweilige Individuum wichtigen Werthaltungen, die selbst wiederum eine positive oder eine negative Bewertung erfahren können. Entsprechend kann es nach dieser Theorie dann nicht nur zu Inkonsistenzen zwischen verschiedenen Kognitionen kommen, sondern ebenso zu Inkonsistenzen zwischen affektiven und kognitiven Komponenten von Einstellungen. Wie in den anderen Konsistenztheorien wird auch hier davon ausgegangen, daß Menschen bestrebt sind, solche Inkonsistenzen zu minimieren; die Theorie sagt entsprechend vorher, daß eine induzierte Änderung einer Komponente einer Einstellung eine Änderung der jeweils anderen Komponente nach sich ziehen wird.

Die Annahmen und Vorhersagen der Theorie lassen sich nun unmittelbar auf die Einstellung zur Metapher des 'vollen Bootes' sowie die Möglichkeit zur Veränderung dieser Einstellung mittels Karikaturen und Parodien übertragen. Adressatengruppe ist die der 'unentschiedenen' Personen. Diese lassen sich als Personen charakterisieren, die zwar nicht ausländerfeindlich eingestellt sind, die in den Medien berichtete Anzahl von Asylbewerbern jedoch als bedrohlich empfinden (andere Werthaltungen und deren Bewertung) und die die Metapher daher als eine realitätsadäquate Situationsbeschreibung ansehen, durch die Handlungsrichtlinien zur Verfügung gestellt werden (instrumenteller Zusammenhang). Die zu erarbeitenden Parodien und Karikaturen basieren nun aber auf einer kritischen Einstellung zur Metapher, wobei die Rede vom 'vollen Boot' gerade als nicht realitätsadäquat angesehen wird. Lacht eine Person aus dem angezielten Adressatenkreis bei der Rezeption einer solchen Parodie oder Karikatur, so führt dies zu einer kognitiven Inkonsistenz von Werthaltungen: die dem Lachen zugrunde liegende Werthaltung und die ursprüngliche Werthaltung sind unvereinbar; die Auflösung oder Minimierung dieser Unvereinbarkeit ist im besten Fall der erste Schritt in Richtung auf die Bildung neuer Kognitionen, die mit den im Lachen zum Ausdruck kommenden Wertmaßstäben konsistent sind.

In bezug auf die Annahmen der affektiv-kognitiven Konsistenztheorie ist noch

hervorzuheben, daß es sich bei der affektiven Komponente von Einstellungen nicht notwendig um positive Emotionen handeln muß, wie sie sich z.B. im Lachen manifestieren. Wesentlich für das Erzielen einer Einstellungsänderung im hier thematischen Fall ist vielmehr, daß es bei der Rezeption zu einer (mit der bisherigen Einstellung inkonsistenten) emotionalen Reaktion kommt; dies wird umso eher der Fall sein, je mehr das rezipierte Objekt einen hedonistischen Wert aufweist. Hier zeigt sich dann auch, daß Parodien und Karikaturen, die sich, wenn auch etwas unorthodox, als in hedonistische Form gekleidete Kritik auffassen lassen, in der Tat geeignete Mittel in bezug auf das Ziel einer Einstellungsänderung darstellen. Ihr hedonistischer Wert muß sich allerdings nicht notwendig in 'Spaß' manifestieren; denkbar sind ebenso z.B. Schadenfreude, Gruseln oder sogar Grauen.

Margrit Schreier & Katereh Shaery: Parodien und Karikaturen der Metapher des 'vollen Bootes'

Einleitung

Im Rahmen theoretischer Arbeiten zu den Begriffen der Karikatur und Parodie findet sich (s. Meinhold & Nickel 1977) die Unterscheidung zwischen einem 'engen' und einem 'weiten' Parodiebegriff, die im folgenden übernommen werden soll. Dabei bezeichnet der enge Parodiebegriff eine 'verspottende Nachahmung' eines literarischen Werks (mit sprachlichen Mitteln); Parodie in diesem Sinne ist also immer über ein Ursprungswerk definiert und erst aus dessen Kenntnis heraus verständlich. Bei der Parodie im weiteren Sinne handelt es sich dagegen um eine 'verspottende Nachahmung' nicht eines speziellen Werkes oder Autors, sondern eines ganzen Gesellschaftszustandes, einer Geisteshaltung; hier bestehen dann sicherlich auch Überlappungen zu ähnlichen Genres wie z.B. der Satire. Diese Unterscheidung läßt sich ebenso auf den Begriff der Karikatur anwenden, wobei hier die Mittel, die zum Zweck der 'verspottenden Nachahmung' mittels Übertreibung eingesetzt werden, natürlich jeweils bildlich-zeichnerischer Art sind; allerdings bezieht sich die Karikatur im engeren Sinne nicht auf ein bereits vorliegendes Ursprungswerk, sondern meist auf bekannte Persönlichkeiten der Gegenwart.

Margrit Schreier: Parodien

Formen der Parodie

Auf der Grundlage einer Sichtung von Gegenwartsparodien wurden die folgenden Formen für eine 'Verspottung' der Neuen Rechten und insbesondere die Aushebelung der Problemmetapher des 'vollen Boots' ausgewählt, die allerdings nicht als streng voneinander abgrenzbare, sondern eher im Sinne überlappender Kategorien zu verstehen sind; dabei handelt es sich primär um Formen der Parodie im weiteren Sinne:

- Aphorismus/Slogan mit primär gedanklicher Pointe;
- Aphorismus/Slogan mit primär sprachlicher Pointe;
- Aphorismus mit integrierter Parodie (im engen Sinne) rechter Texte;
- Kabarett (z.B. Dialoge, Couplets - offene Kategorie).

Im folgenden sind die vor diesem Hintergrund erarbeiteten Parodien aufgeführt. Im Anschluß an die Parodien wird jeweils der Name des Primärautors oder der Primärautorin genannt; insbesondere bei den 'aphoristischen' Parodien hat jedoch auch das Plenum viele Vorschläge zu einer prägnanteren Formulierung beigetragen.

Parodien

Wer das volle Boot für voll nimmt, liegt voll daneben. (Martin Anton)

Deutsche, aufgepaßt: Die Italiener wollen euch euren Urlaubspatz an der Adria-sonne streitig machen. (Margrit Schreier)

Das Boot ist voll? Werft doch die Vorurteile über Bord! (Margrit Schreier)

Die Politiker behaupten, das Boot sei voll. Heißt das, daß unser Staat sich nur *ein* Rettungsboot leisten kann? (Margrit Schreier)

Lieber im vollen Boot als auf dem rechten Dampfer. (Margrit Schreier)

Ein 'volles Boot' gerät schnell in braunes Fahrwasser. (Margrit Schreier)

Deutsche:

Wenn ihr noch mehr Asylanten aufnehmt, könnt ihr euch bald gar nichts mehr leisten:
kein italienisches Eis,
kein türkisches Kebab.

Deutsche:

Wenn ihr noch mehr Asylanten aufnehmt, könnt ihr euch bald gar nichts mehr leisten:
kein Gourmet-Dinner für die Katze,
keine Designer-Windeln.

Deutsche:

Wenn ihr noch mehr Asylanten aufnehmt, könnt ihr euch bald gar nichts mehr leisten:
kein Drittauto für den Gartenzwerg,
keine Ananas aus Sibirien.

(Norbert Groeben)

Jawoll:

Das Boot ist voll!
- mit Vorurteilen..

Jawoll:
Das Boot ist voll!
- Da hilft nur Abschieben: hart wie Kruppstahl..

Jawoll:
Das Boot ist voll!
- seit 5.45 wird zurückgeschoben..

(Norbert Groeben)

Die neue Ballade vom angenehmen Leben

Ausländer, urteilt jetzt selbst:
Ist das denn noch erträglich?
Ich selber finde nicht Geschmack an alledem.
An jeder Straßenecke höre ich tagtäglich:
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm!
Da preist man uns des Grundgesetzes Väter,
Die einstmals das Asylgesetz erfanden.
Doch haben die natürlich nicht verstanden:
Heut gibt es keine Opfer, nur noch Täter!
Asyl gewähre, wer's gewähren mag,
Aber doch bitte nicht in deutschem Land!
Ausländer von Peru bis Samarkand
Will ich in diesem Land nicht einen Tag!
Was soll Moral hier?
Sie ist nicht bequem!
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.
Mit 'Menschenwürde' und andren großen Worten
Wie 'Toleranz' und solchen Links-Parolen
Mit denen ist bei mir doch nichts zu holen.
Ich halte nichts von Türken und Konsorten.
Wenn man dann sieht, wie die von unserm Geld
In den Container-Lagern sich ein schönes Leben machen
In Deutschlands Wald und Flur spazierengehn –
Da versteh' einer noch diese Welt!
Jetzt sag ich Ihnen:
Die machen sich's doch nur bei uns bequem.
Die wissen ganz genau: Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.
Ich selber kann es ja durchaus begreifen,
daß man sich gerne hehr und altruistisch gibt.
Doch wenn man andre mehr, sich selber wen'ger liebt,
Dann muß man sich zuviel Komfort verkneifen.

Denn solcher Freimut bringt außer Größe nur Verlust:
Wenn Du heut jedem von dem Deinen gibst,
Dann mußt Du morgen zusehn, daß Du selber noch was kriegst.
Drum helfe nicht, wenn Du nicht helfen mußt!
Da löst sich ganz von selbst's Asylproblem:
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.

(Magrit Schreier)

- A:** Also bisher hab ich mir das mit den Ausländern ja alles noch gefallen lassen.
Aber daß da jetzt welche hier ins Haus kommen sollen? Das bringt das
Faß endgültig zum Überlaufen!
- B:** Das Faß? Welches Faß? Ich dachte immer, das Boot ist voll – und jetzt
auch noch ein Faß?
- A:** Nein, nein – ich meine doch: Es reicht – das schlägt dem Faß den Boden
aus, sozusagen. Verstehen Sie?
- B:** Ach so, natürlich! Ihren Weinkeller haben die demoliert?! Na ja, das hätte
man sich ja auch denken können. Steht ja auch immer in der Zeitung, daß
die alle kriminell sind, diese Ausländer.
- A:** Nein, nein, nein! So hören Sie doch auf, alles so wörtlich zu nehmen – das
war doch metaphorisch gemeint!
- B:** Metawas? Also wenn Sie wollen, daß ich Sie verstehe, dann müssen Sie
schon Deutsch mit mir reden!
- A:** Metaphorisch – das heißt so viel wie: nicht wörtlich, in übertragener Be-
deutung. Das kommt übrigens aus dem Altgriechischen!
- B:** Aus dem Altgriechischen? Sieh mal an – so lange geht das also schon mit
den Ausländern?
- A:** Nein, das hat nichts – oh, vergessen Sie das mit dem Altgriechischen am
besten! Was ich meine, ist – also das mit dem Faß, das habe ich natürlich
nicht wörtlich gemeint. Also ich habe nicht gemeint, daß da wirklich ein
Faß steht und überläuft– Das bringt das Faß zum Überlaufen, das Boot
ist voll – das sind alles metaphorische Redewendungen, verstehen Sie? Die
darf man nicht wörtlich nehmen, sondern sozusagen als ob–
- B:** Nicht wörtlich, nicht wirklich, als ob! Also Sie – wollen Sie mir etwa einren-
den, daß das Boot in Wirklichkeit gar nicht voll ist?

A: Nein – ja – also im übertragenen Sinne – also bei einer metaphorischen Redewendung wie 'Das Boot ist voll', da ist das Gesagte nicht gleich dem Gemeinten –

B: Ach hören Sie doch auf! „Das Gesagte nicht gleich dem Gemeinten“, – wissen Sie, wie ich das nenne, wenn jemand nicht das sagt, was er meint? Lügen, nenn ich das! Erst sprechen Sie kein anständiges Deutsch; dann versuchen Sie mir einzureden, das Boot ist gar nicht voll; und jetzt lügen Sie auch noch. Sie sind wohl auch einer von diesen – Ausländern?

(Margrit Schreier)

Garmisch, Dienstag d. 27.5.2093

Johann: Jetzt reicht's mir aber, und zwar endgültig!

Kemal: Was ist denn los? Ist was passiert?

Johann: Was los ist, Kemal? Ob was passiert ist, Kemal? Ja liest du denn keine Zeitung mehr? Gestern hat es der Zehnte in diesem Jahr geschafft, mit dem Fallschirm in Bayern illegal zu landen – und auch noch im Tegernsee. Im Tegernsee! Mit dem Fallschirm! Illegal! Und gleich Asyl beantragt, natürlich. Wo der herkam, Kemal? Noch so ein Wirtschaftsflüchtling aus Bonn natürlich – der Bundestag – die Nullrunde bei den Diäten – du weißt schon, das Übliche. Glaubt wohl, er kann sich hier auf unsere Kosten ein schönes Leben machen! Umschulen will er – Jodler will er lernen. Oberflächenintegration nenn' ich das, Oberflächenintegration! Saupreiß, elender!

(Margrit Schreier)

Unser Reporter vor Ort berichtet:

In diesem Sommer beginnen die Deutschen allmählich, sich ihrer prekären Lage bewußt zu werden. Es setzt sich die Erkenntnis durch, daß sie von allen Seiten von fremden Nationen umgeben sind: von Österreichern, Tschechen, Polen, Niederländern, Franzosen, usw. Deutschland ist umzingelt. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieser permanenten Bedrohung kam es vergangene Woche kurzzeitig zu einem Ausbruch von Panik, als Urlauber in einem Club Med-Feriendorf an der Adriaküste bemerkten, daß die umliegende Gegend ausschließlich von Italienern bewohnt war. „Nicht einmal im Urlaub ist man vor Ausländern mehr sicher“, klagte uns Herr Y sein Leid - und aus ihm spricht die Stimme der deutschen Nation. Umso bemerkenswerter erscheint uns die Aktion des leitenden Animateurs des Feriendorfes. Er zeigte, wie es mit ein

wenig gutem Willen auf beiden Seiten gelingen kann, die tiefsitzende Angst des Deutschen vor dem Ausländer wenn nicht gänzlich zu überwinden, so doch auf ein Maß zu reduzieren, bei dem die Urlaubserholung nicht länger gefährdet ist: Nach einem Abend der Begegnung, bei dem von den Hausfrauen der umliegenden Dörfer selbst zubereitete Pizza zu deutschen Volksliedern gereicht wurde, äußerte sich Herr Y lobend: „Das schmeckt ja ganz wie zuhause bei Antonio!“.

(Margrit Schreier)

Die Asylantenprobe

Deutsche, das Boot ist voll! Unser Land kann die Ströme Asylsuchender, die täglich in unserem freiheitlich-demokratischen Staate Zuflucht suchen, nicht länger aufnehmen. In dieser Situation haben wir deutschen Politiker verantwortungsvoll und beherzt gehandelt: Wir haben den Artikel 16 des Grundgesetzes geändert. Böse Zungen haben uns nachgesagt, wir hätten damit das Grundrecht auf Asyl de facto eliminiert. In der Tat aber ist die Änderung des Paragraphen 16 keine Schmälerung, sondern vielmehr eine Sicherung des Grundrechts auf Asyl. Denn die Änderung des Grundgesetzes garantiert, daß die echten Asylsuchenden bei uns auch weiterhin Asyl erhalten; Scheinasylanten und Wirtschaftsflüchtlinge aber haben nun keine Chance mehr, sich in unserem Staate einzunisten. Aber wie, werden sich manche von Ihnen fragen, kann die Neufassung des Paragraphen 16 dies leisten? Wie kann dies maximale Maß sozialer Gerechtigkeit erreicht werden? Kurz gesagt: Wie erkennt man den Scheinasylanten? Und genau hier, meine Damen und Herren, liegt die wahre Leistung der von uns durchgesetzten Änderung des Grundgesetzes. Wir haben es uns mit dieser Änderung nicht leicht gemacht. Lange durchdachte, durchwachte Nächte sind ins Land gegangen, bis uns die Lösung auf einmal klar vor Augen stand: Nichts anderes mußten wir tun, als uns auf unsere Wurzeln zu besinnen. Denn sind wir nicht eine christliche Partei? Und gibt uns die Kirche nicht eine traditionsreiche, bewährte, hundertfach erprobte Methode an die Hand, zwischen den echten und den falschen Menschenherzen - den echten und den falschen Asylanten zu unterscheiden? Natürlich haben die Zeiten sich geändert, und die Diener des Herrn und die Dienste an ihm mit ihnen. Aber im Grundsatz, meine Damen und Herren, im Grundsatz haben wir uns dafür entschieden, dieser alt ehrwürdigen Form der Rechtssprechung zu erneuter Geltung zu verhelfen: der Asylantenprobe.

Nachdem das Samenkorn dieses Gedankens einmal begonnen hatte, in uns zu keimen, erwachsen aus ihm wie von selbst die folgenden, mit der Änderung des Paragraphen 16 nun endlich auch gesetzlich verankerten Kriterien zur Unterscheidung zwischen Asylant und Scheinasylant:

Ein Asylant muß erstens in seinem Heimatland politisch verfolgt sein, zweitens muß er sein Heimatland mit gültigen Papieren verlassen haben, drittens schließlich muß er auf legalem Wege nach Deutschland einreisen. Will er dies auf dem

Luft oder Seewege tun, so ist bei der Einreise ein im Heimatland ausgestelltes gültiges Einreisevisum vorzulegen. Bei einer Einreise auf dem Landwege kann auf ein Visum verzichtet werden; allerdings darf die Einreise nicht über einen Anliegerstaat erfolgen. Wer nach diesen Kriterien Deutschland betritt und als politisch Verfolgter anerkannt wird, ist wahrlich ein echter Asylant, der auf die volle Unterstützung unseres Landes rechnen kann. Kritische Stimmen haben berechtigterweise angemerkt, daß die Macht des Bösen weiter reicht, als wir es uns manchmal vorzustellen vermögen, so z.B. bis hin zu der Fälschung von Visa. Aber seien Sie versichert, daß wir unermüdlich mit aller Kraft versuchen werden, auch solche letzten Verstecke des Bösen ausfindig und unschädlich zu machen.

Katereh Shaery: Karikaturen

Die Karikaturengruppe sah sich zunächst mit dem ganz pragmatischen Problem konfrontiert, Zeichnerinnen oder Zeichner zu finden, die bereit waren, Zeit und Arbeit in die Umsetzung von Karikaturen der Metapher 'Das Boot ist voll' zu investieren. Der Anfang war gemacht, als sich Herr Mehrdad Zaeri aus meinem Bekanntenkreis interessiert zeigte; in der Tat hatte er selbst bereits Ideen und begann auch sofort mit deren Umsetzung. Auf diese Weise sind die beiden Karikaturen *Inder in Gefahr* und *Betrunkenes Boot* entstanden (die Karikaturen sind in Anhang 2 abgebildet). Leider stellte sich dann jedoch heraus, daß Herr Zaeri aus zeitlichen Gründen keine weiteren Karikaturen mehr anfertigen konnte.

Nachdem sich das anfängliche Problem nun erneut stellte, beschlossen wir in der Übung 'Ist unser Land wirklich ein volles Boot?', diesmal sozusagen 'andersherum' vorzugehen, nämlich zunächst im Plenum Ideen für weitere Karikaturen zu sammeln und dann auf dieser Grundlage Zeichnerinnen und Zeichner für die Umsetzung dieser Ideen zu gewinnen. Dabei ergab die anschließende Diskussion so viele Ideen, daß wir einen Zwischenschritt vorsehen mußten: eine Bewertung der verschiedenen Vorschläge, die dazu diente, die Karikaturenideen in eine Rangreihe zu bringen. Diese Rangreihe ist im folgenden in absteigender Reihenfolge von Platz 1 bis 9 wiedergegeben; dabei liegt derjenige Vorschlag, der die meiste Zustimmung fand, auf Platz 1, der vergleichsweise am seltensten präferierte auf Platz 9:

1. **Mit Parolen vollgespucktes Boot:** Man sieht ein Boot, drumherum sich in das Boot hinein übergebende Skinheads; das Erbrochene besteht aus den verschiedensten fremden- und menschenfeindlichen, rechtslastigen bis rechtsextremistischen Parolen. Darunter die Unterschrift: Das Boot ist voll.

- 2. Mit Containern beladenes Boot:** Das Bild zeigt ein mit Containern beladenes Boot; auf jedem der Container steht 'Das Boot ist voll!'.
- 3.5 Autofähre:** Eine mit Autos, in denen zum Teil Menschen sitzen, gefüllte Fähre liegt am Kai. Davor steht ein dicker Kapitän, der den draußen stehenden bzw. hineindrängenden Menschen entgegenschreit: „Das Boot ist voll!“.
- 3.5 Queen Elisabeth:** Man sieht einen prachtvollen und – im Gegensatz zur Titanic – voll fahrtüchtigen und funktionsfähigen Luxusdampfer, eine Art deutscher Queen Elisabeth; um den Luxusdampfer herum treiben im Wasser überfüllte, untergehende Rettungsboote. Auf dem Dampfer stehen gutgekleidete Menschen, die den Untergehenden ein Transparent mit der Aufschrift entgegenhalten: „Das Boot ist voll!“.
- 5. Arche Noah:** Auf der Arche Noah befinden sich wenige wohlgenährte und gut, aber grau und eintönig gekleidete Westeuropäer bzw. Amerikaner. Vor der Arche versammeln sich, dicht aneinander gedrängt, Menschen verschiedenster anderer Nationalitäten, eine Menge, die farbige multikulturelle Vielfalt zum Ausdruck bringt. Eine/r der wohlgenährten Menschen im Boot hält den Draußenstehenden ein Schild mit der Aufschrift entgegen „Das Boot ist voll!“.
- 6. Arche Noah mit Dackel und Schäferhund:** In Anlehnung an die 'Arche Noah mit Menschen' zeigt diese Karikatur ebenfalls eine Arche Noah, in der jedoch - im Sinne von 'der Deutschen liebstes Kind' - ein wohlgepflegter Dackel und/oder ein aggressiver Schäferhund mit Nietenhalsband sitzen; draußen vor der Arche drängt sich die Artenvielfalt.
- 7. Galeerenjacht:** Man sieht eine zweigeschossige, prächtige Jacht. Oben breiten sich zwei gutgenährte Wohlstandsbürger/innen aus; unten sitzen eng aneinander gepreßt Menschen aus der Dritten Welt und rudern.
- 8. Fäkalienboot:** Ein Boot ist mit einem überdimensionalen Fäkalienhaufen in den Farben Schwarz-Rot-Gold gefüllt; drumherum kreist das entsprechende Ungeziefer. Überschrift: Das Boot ist voll.
- 9. Arche Noah des High-Tech:** Die Karikatur zeigt einen mit Luxusgütern in Form von High-Tech-Geräten gefüllten hypermodernen Luxusdampfer.

Mit Hilfe dieser Vorschläge gelang es uns, zwei Zeichner/innen für das Anfertigen entsprechender Karikaturen zu gewinnen: Frau Renate Münzenmayer sowie Herrn Martin Kückle. Ihre Umsetzung einer Auswahl der obigen Vorschläge ist in Anhang 2 wiedergegeben.

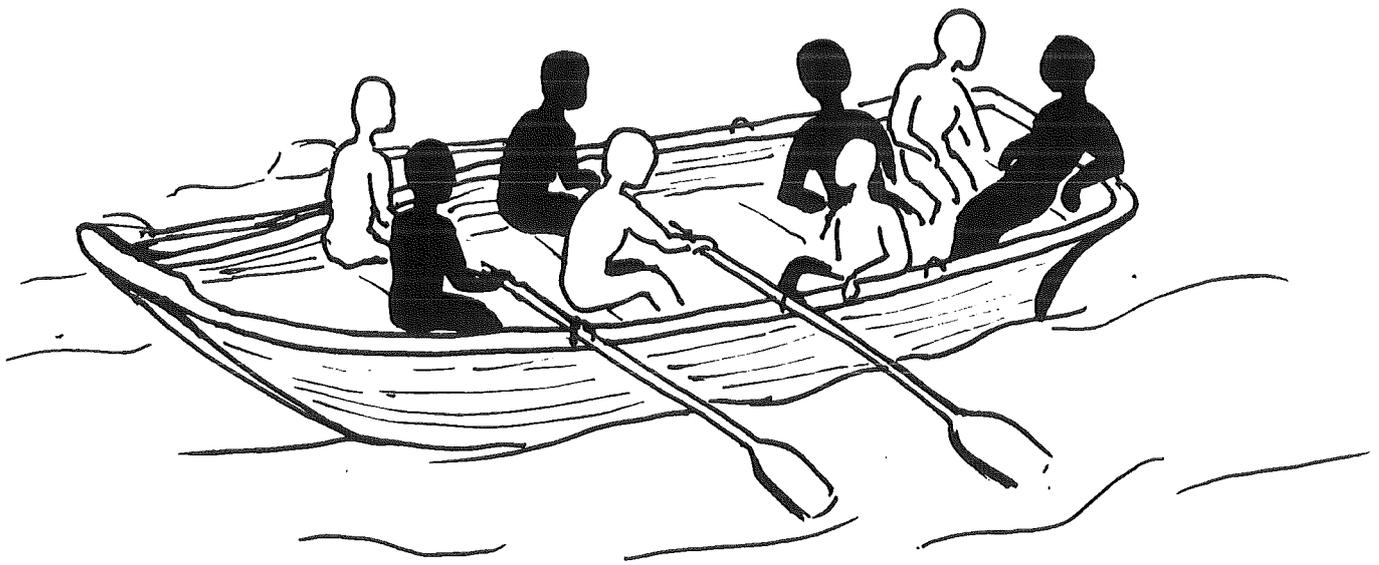
Ausblick

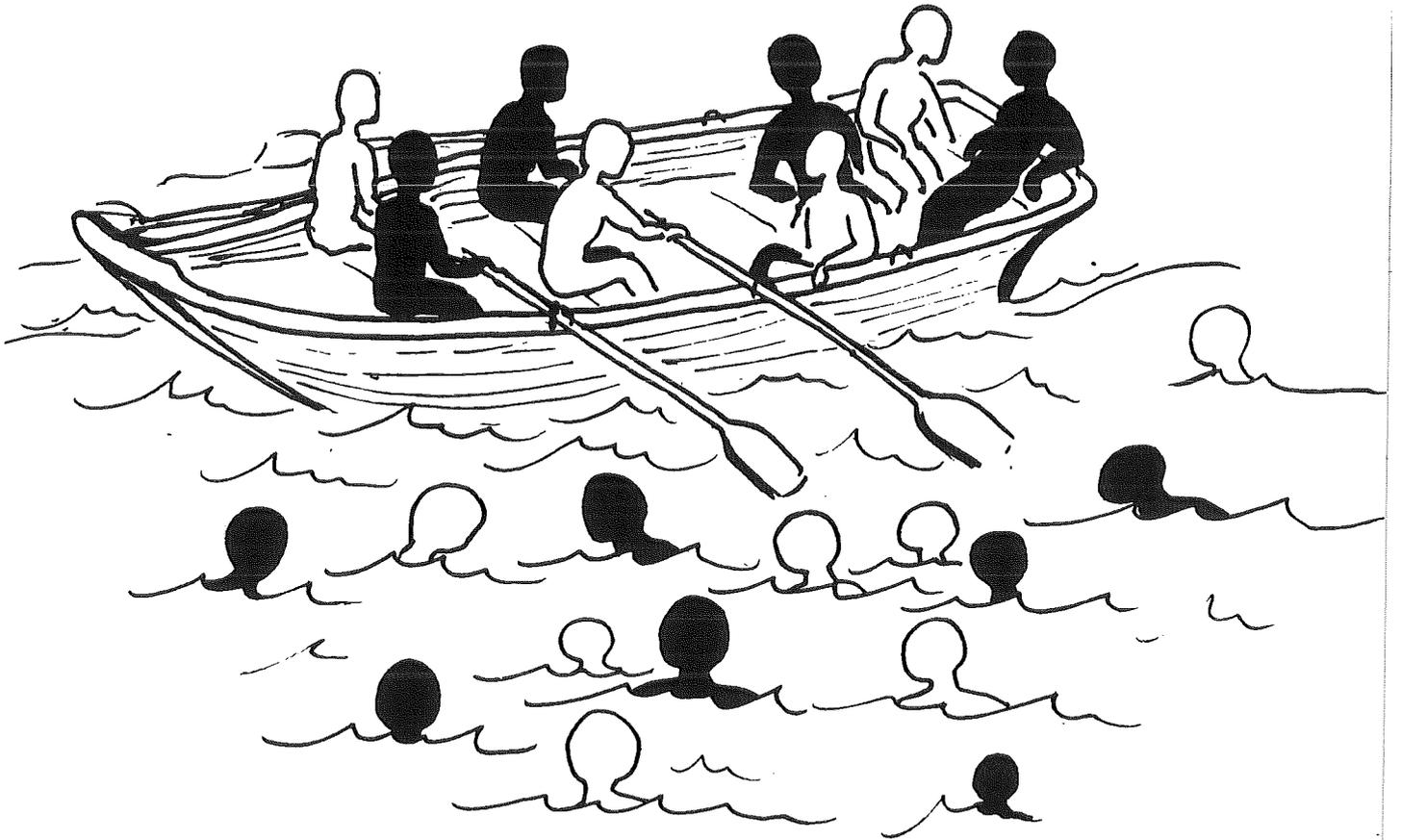
Der nächste Arbeitsschritt würde nun darin bestehen, die Wirksamkeit dieser Parodien und Karikaturen auch empirisch zu überprüfen. Zu diesem Zweck wären zunächst auf der Grundlage der Ergebnisse der Untersuchung zu den mit der Metapher verbundenen Assoziationen (s.o.) diejenigen Karikaturen und Parodien auszuwählen, die besonders geeignet erscheinen, die mit dem Bild vom 'vollen Boot' verbundenen Ängste quasi zu 'kippen'. Diese Karikaturen und Parodien wären dann im Rahmen einer empirischen Untersuchung den Teilnehmern/innen in einem ersten Schritt vorzulegen. In einem zweiten Schritt würden auch diese Teilnehmer/innen gebeten, zu dem prototypischen Bild des 'vollen Bootes' jene Fragen zu beantworten, wie sie bereits in der oben dargestellten Untersuchung (Metapher-/Bild-Konnotationen) verwendet wurden. Wenn die Parodien und Karikaturen sich in der Tat als wirksam erweisen, müssten sich die Assoziationen der Teilnehmer/innen entsprechend verändern; eine Vergleichsgruppe wäre mit den Teilnehmern/innen der Metaphernuntersuchung gegeben.

Literatur

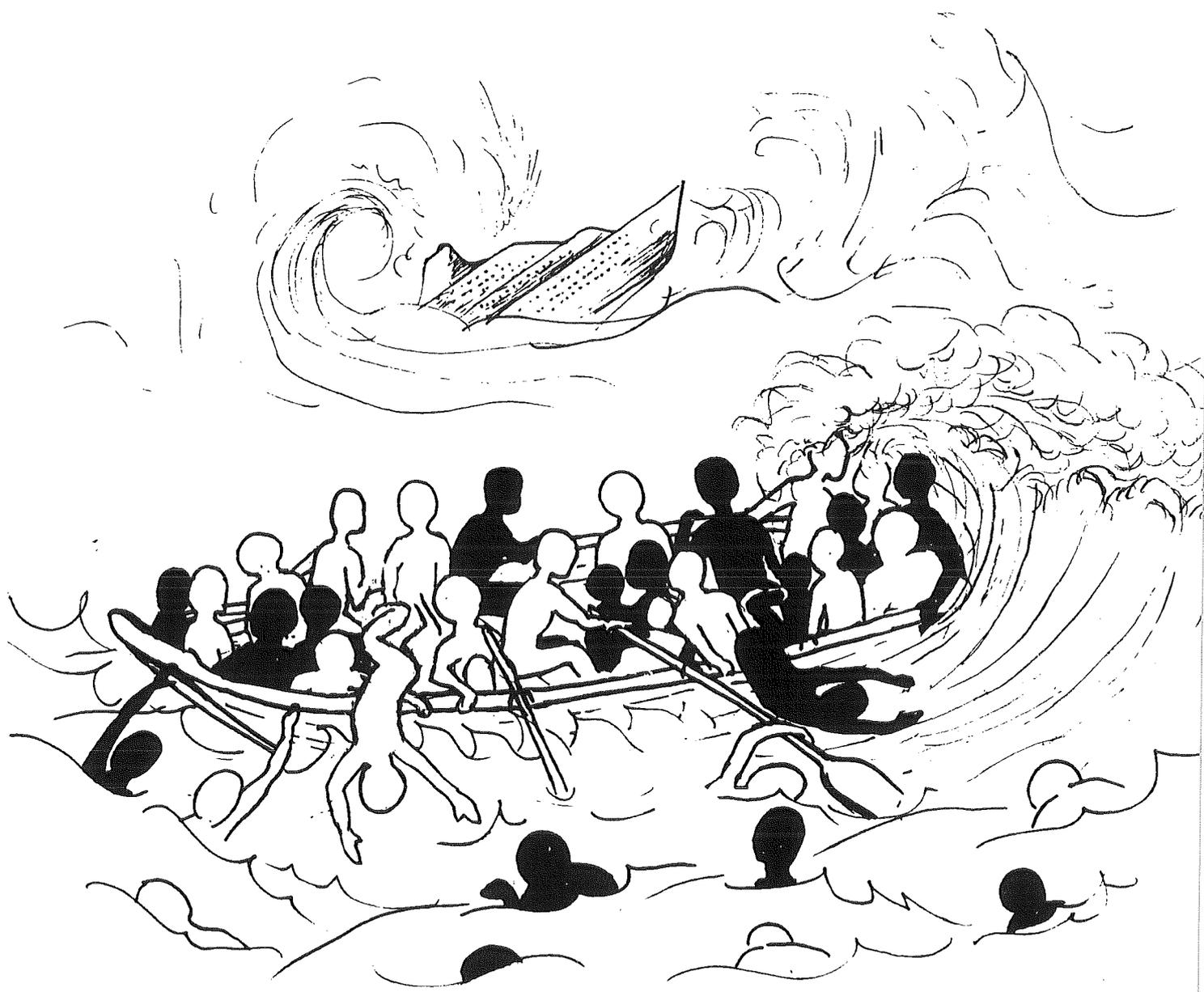
- Black, M. 1954/1983: Die Metapher. In: Haverkamp, A. (ed.), Theorie der Metapher. Darmstadt, 55-79.
- Häsler, A. 1992: Das Boot ist voll. Zürich, 9. Aufl.
- Imhoof, M. 1983: Das Boot ist voll. Ein Filmbuch. Zürich.
- Lambert, W.W. & Lambert, W.E. 1964: Social Psychology. Englewood Cliffs, N.J., 2. Aufl.
- Mackensen, L. 1973: Zitate, Redensarten, Sprichwörter. Stuttgart.
- McGuire, W.J. 1969: The nature of attitudes and attitude change. In: G.Lindzey & E.Aronson (eds.), Handbook of Social Psychology, vol. III., Reading etc., 2. Aufl., 136-214.
- Meinhold, M. & Nickel, R. 1977: Ironie, Parodie und Satire. Freiburg/Würzburg, 4. Aufl.
- Mieder, W. 1990: 'Wir sitzen alle in einem Boot'. Herkunft, Geschichte und Verwendung einer neueren deutschen Redensart. Muttersprache 100, 18-37.
- Röhrich, L. 1973: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Band 1. Freiburg.
- Rosenberg, M.J. 1963: An analysis of affective-cognitive consistency. In: M.J.Rosenberg et al., Attitude Organization and Change. New Haven/London, 2. Aufl., 15-64.
- Sherif, C.W., Sherif, M. & Nebergall, R.E. 1965: Attitude and Attitude Change. Philadelphia/London.

ANHANG 1

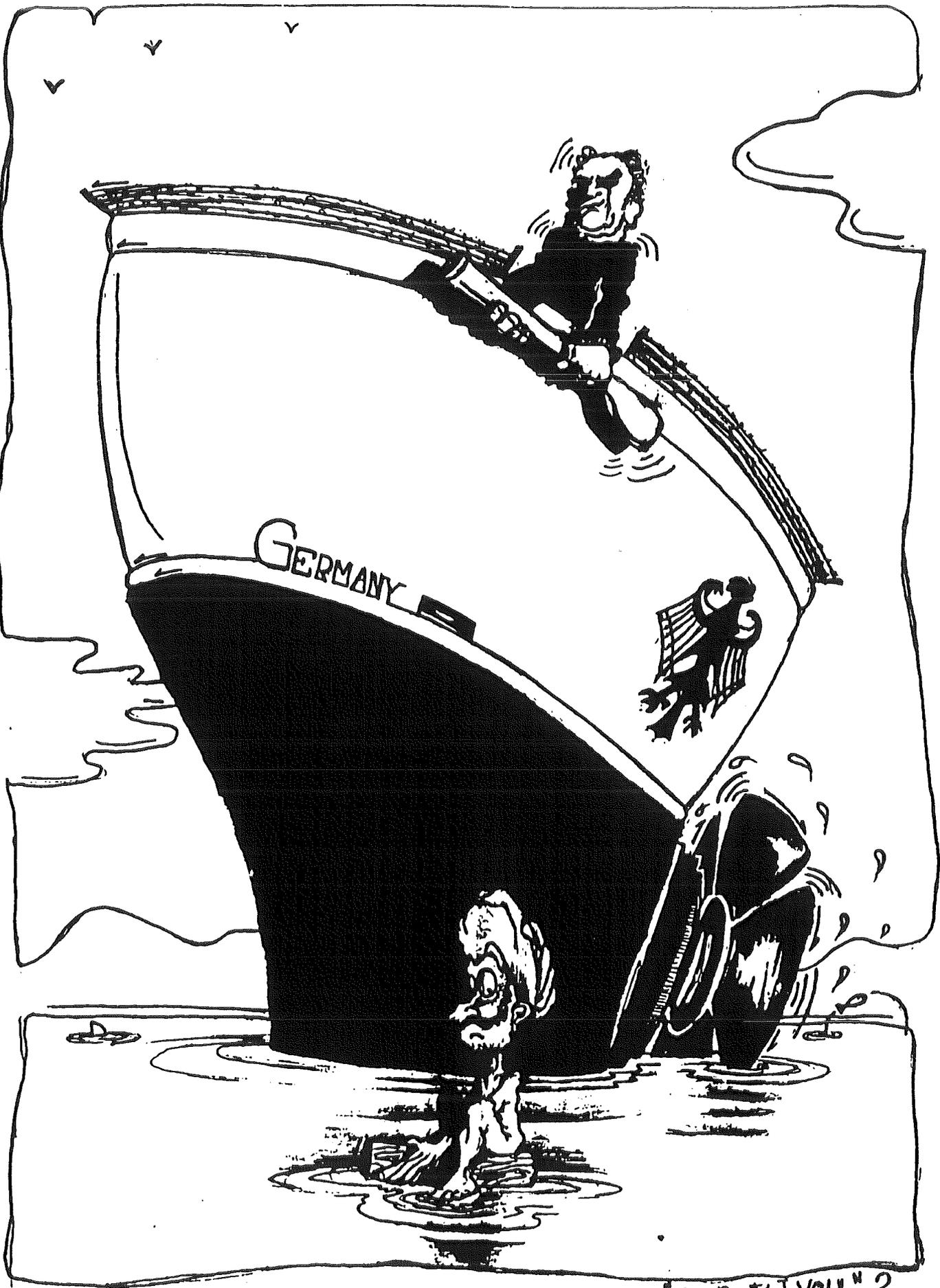




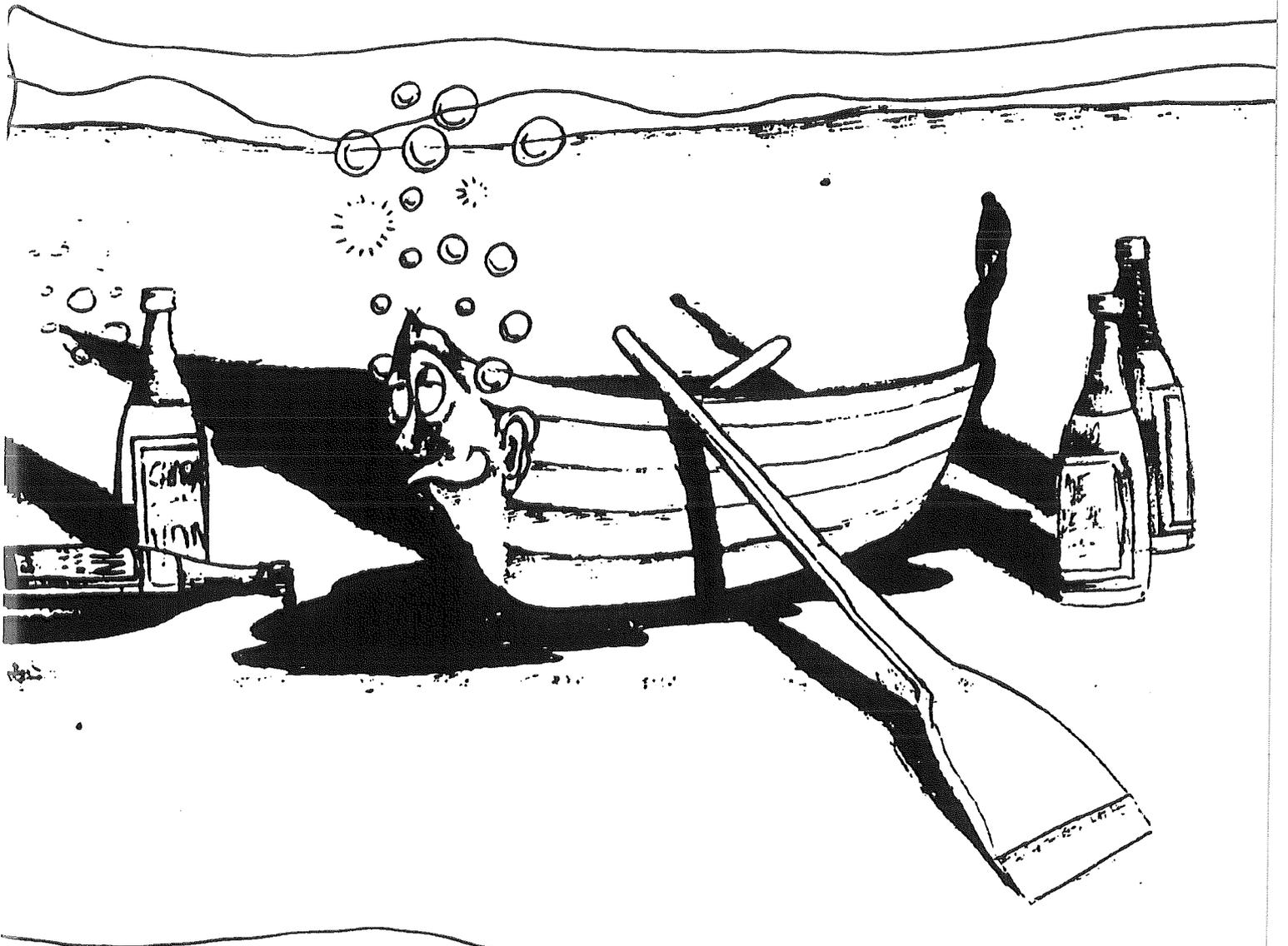




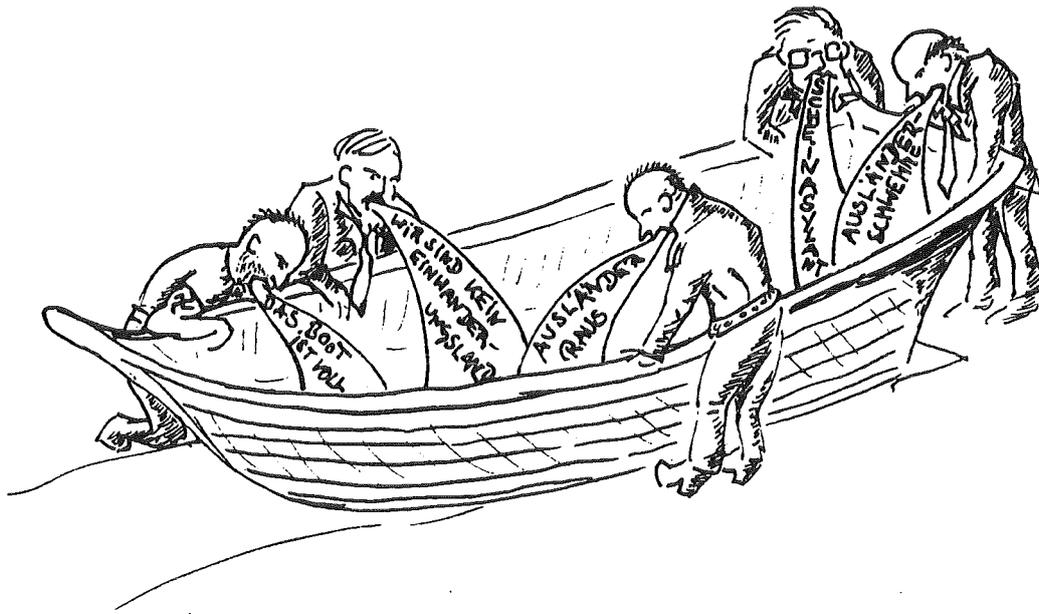
ANHANG 2



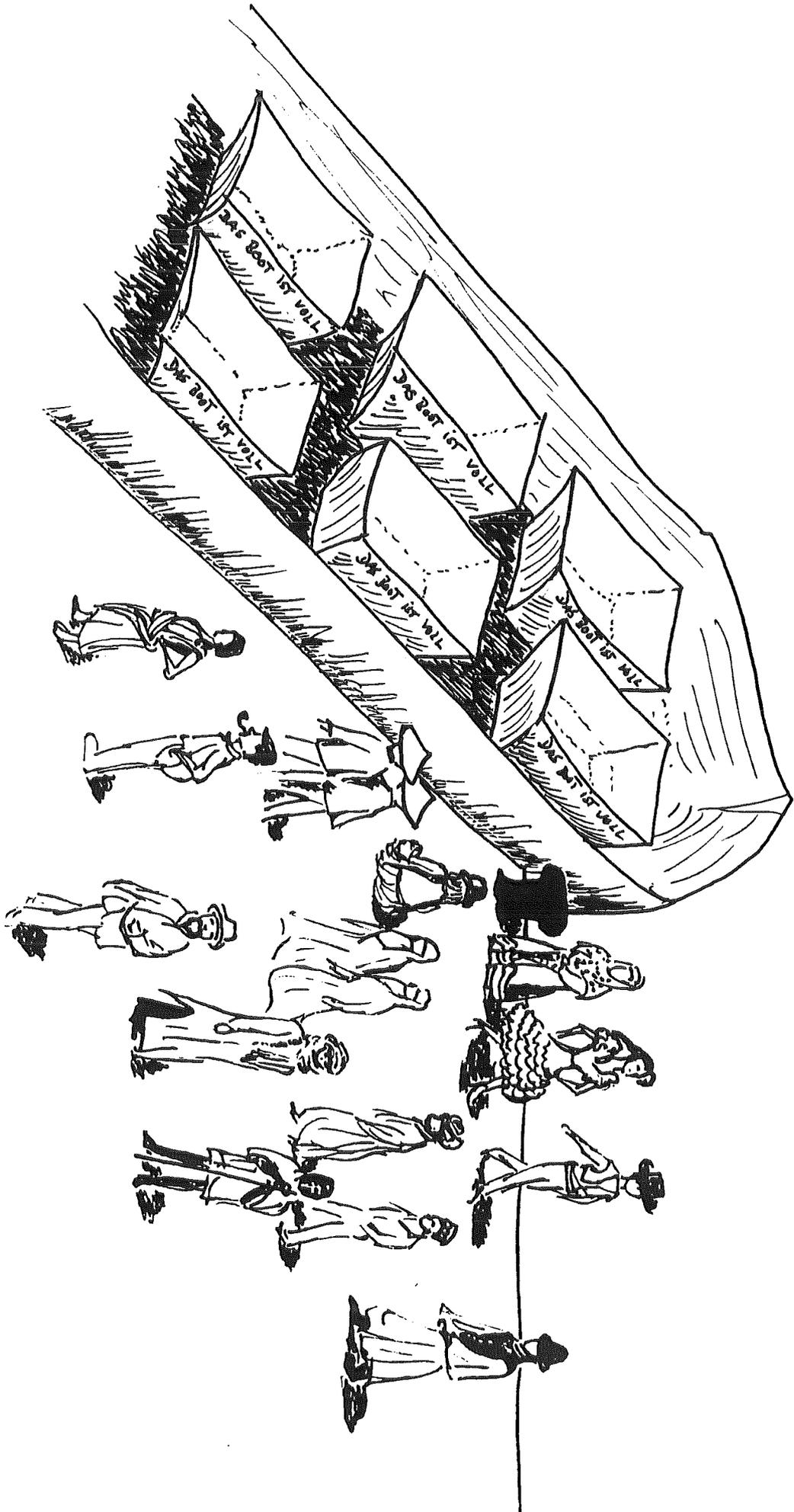
"Das Boot ist VOLL." ?

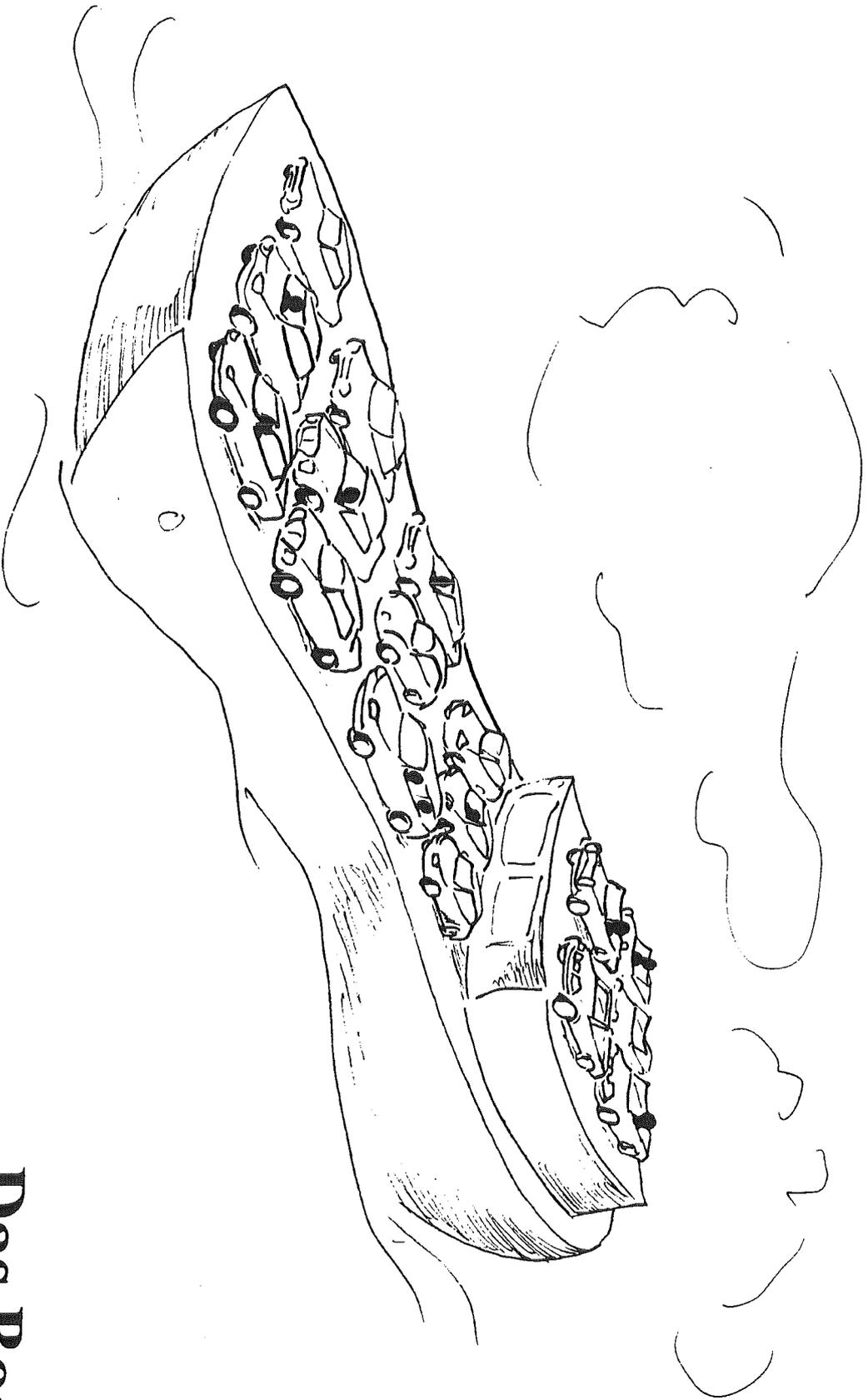


" DAS BOOT IST VOLL "

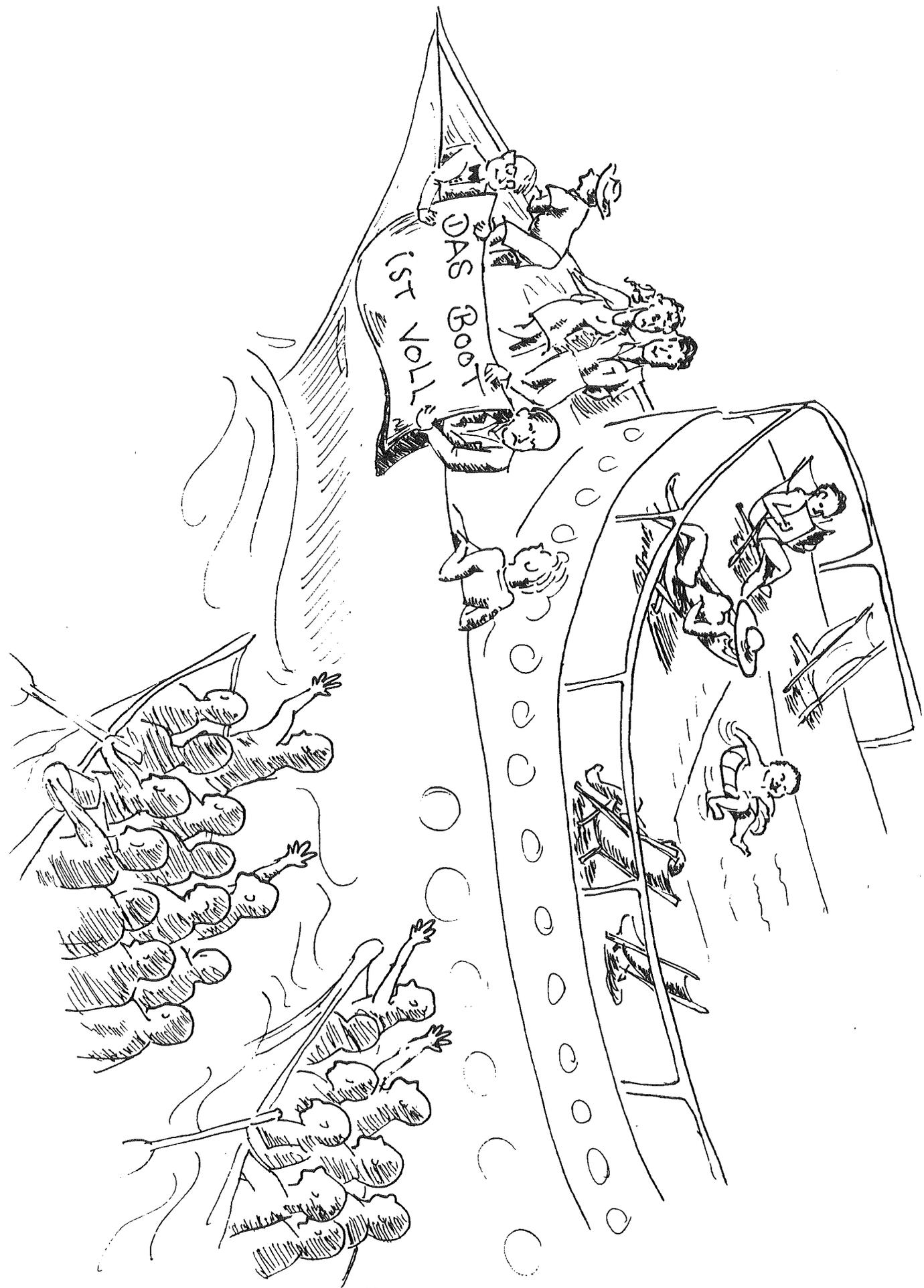


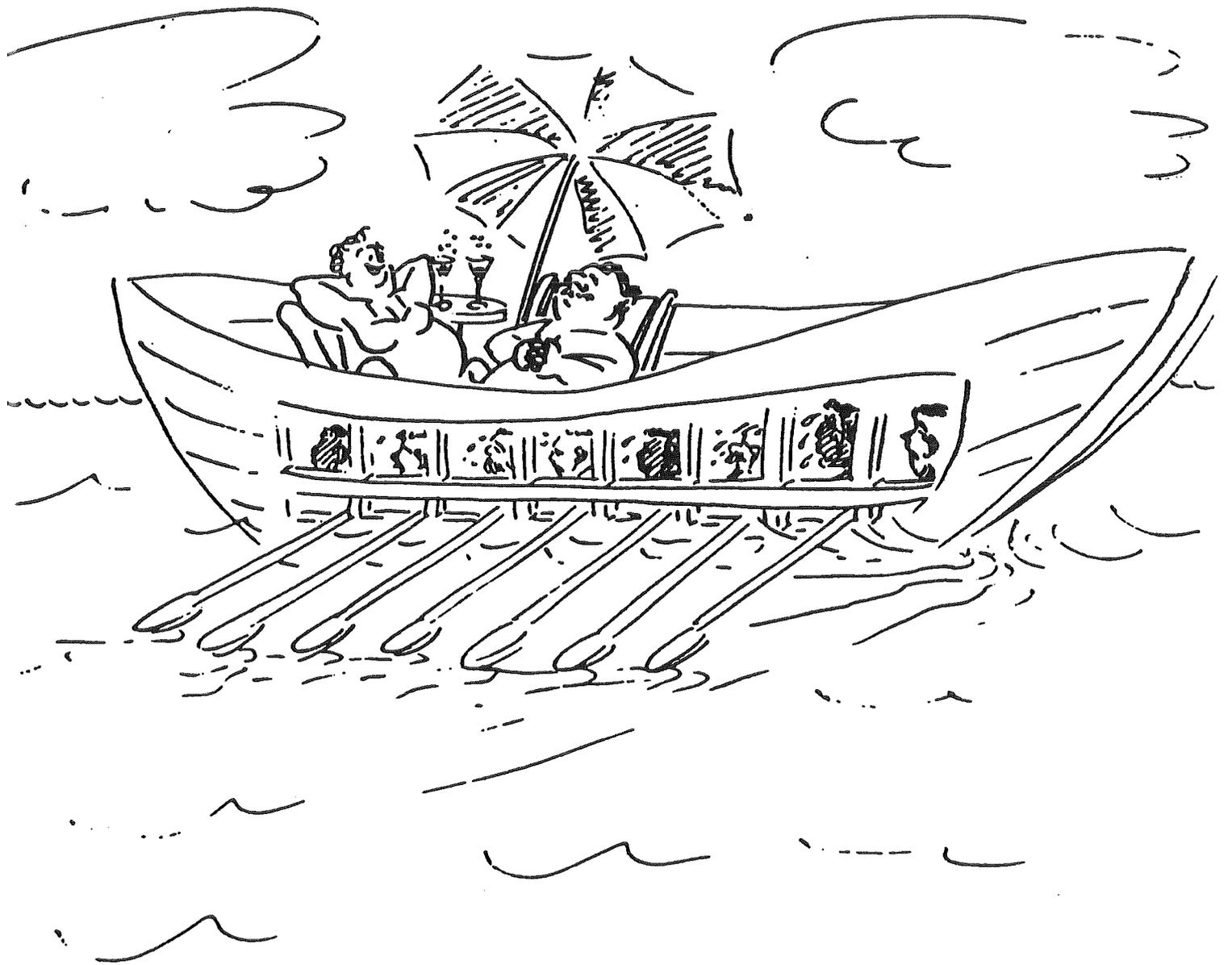
Das Boot ist voll

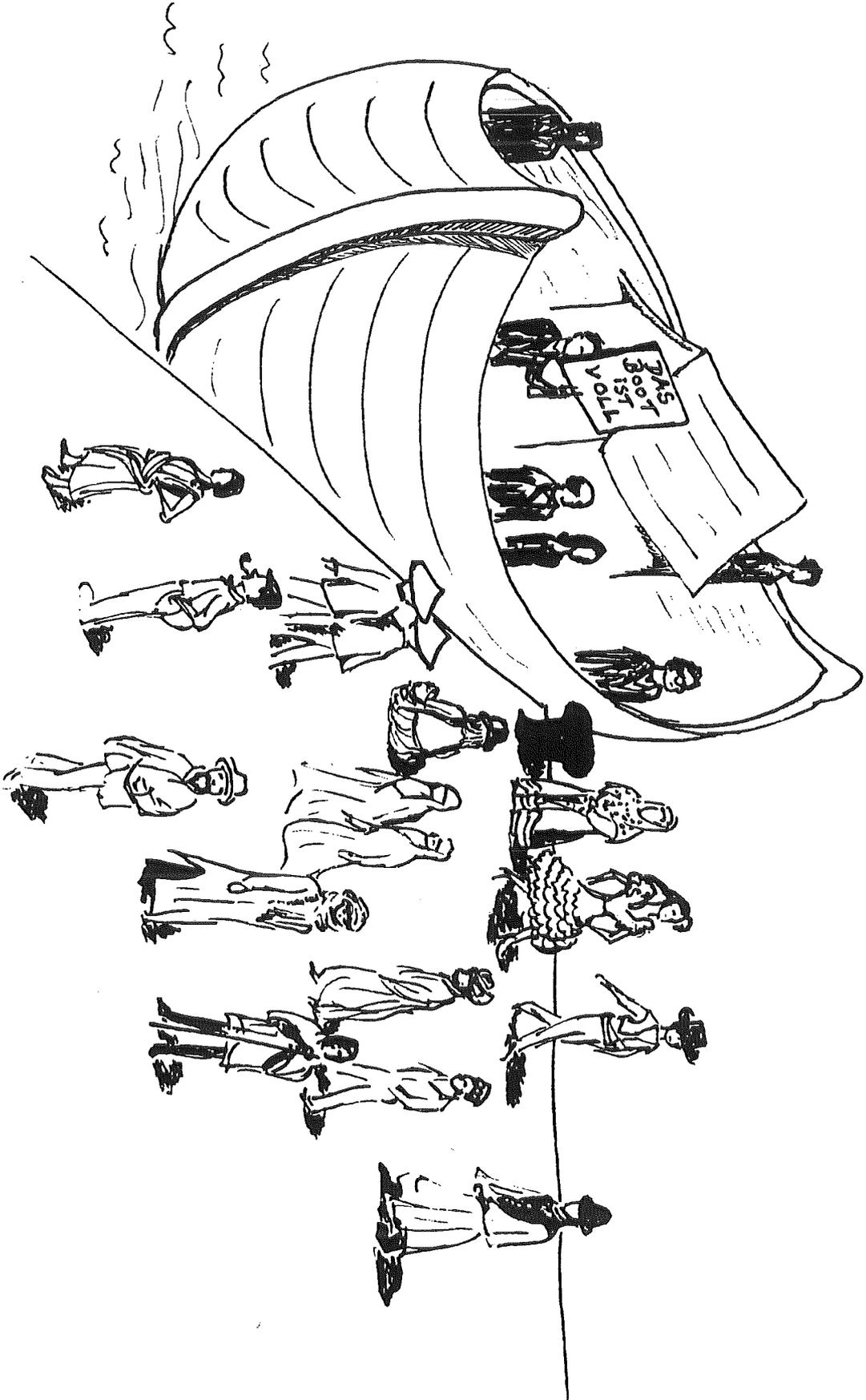


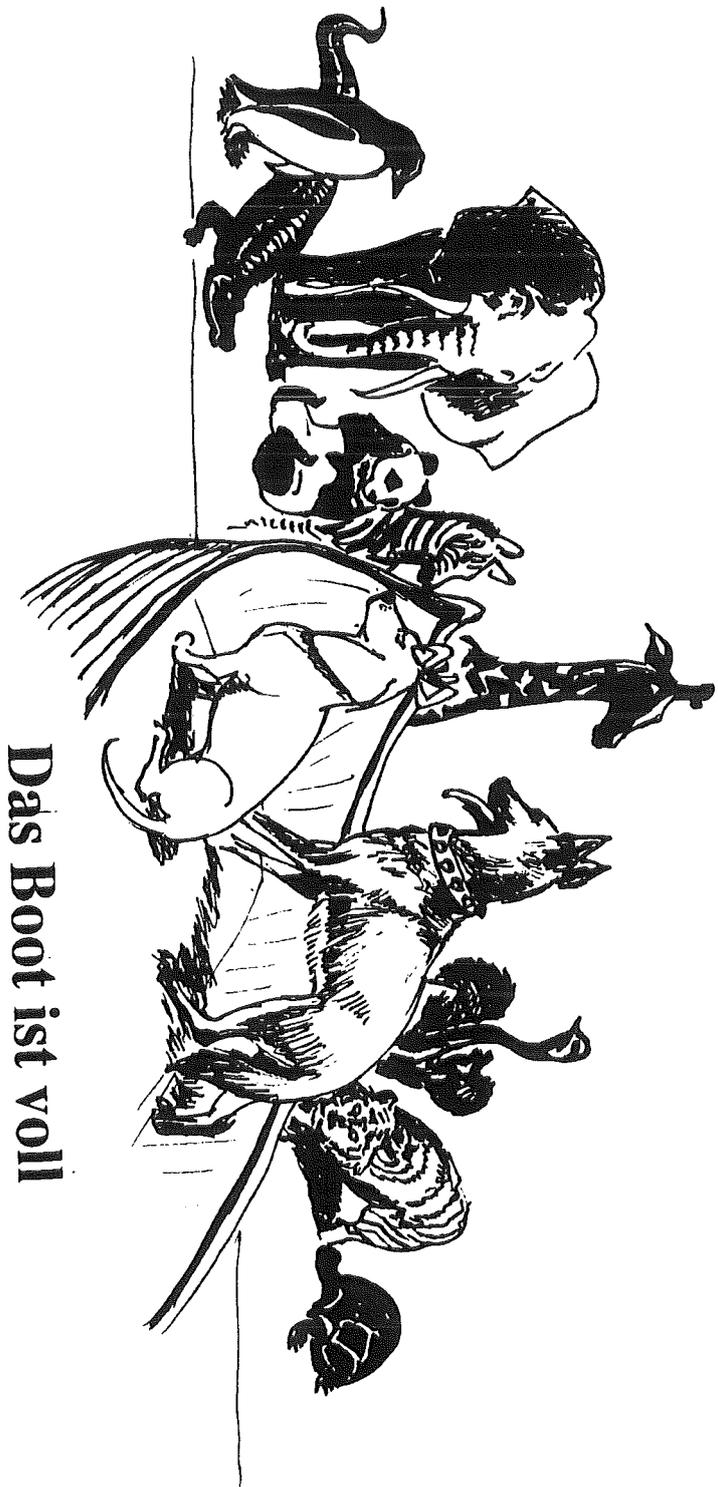


Das Boot ist voll









Das Boot ist voll



Bisher erschienene Diskussionspapiere

Diskussionspapier Nr. 1: GROEBEN, N.: Vom behavioralen zum epistemologischen Subjektmodell: Paradigmawechsel in der Psychologie? September 1975

Diskussionspapier Nr. 2: MÖBUS, C. & SIMONS, H.: Zur Fairness psychologischer Intelligenztests gegenüber ethnischen und sozialen Gruppen: Kritik klassischer Konzepte. Oktober 1975

Diskussionspapier Nr. 3: WOTTAWA, H.: Skalenprobleme bei probabilistischen Meßmodellen. März 1976

Diskussionspapier Nr. 4: Treiber, B. & Petermann, F.: Zur Interaktion von Lernermerkmalen und Lehrmethoden: Rekonstruktion und Normierung des ATI-Forschungsprogramms. April 1976

Diskussionspapier Nr. 5: MÖBUS, C. & WALLASCH, R.: Zur Erfassung von Hirnschädigungen bei Kindern: Nichtlineare Entscheidungsregeln auf der Basis von Veränderungsmessungen. August 1976

Diskussionspapier Nr. 6: SCHEELE, B. & GROEBEN, N.: Voraussetzungs- und zielspezifische Anwendung von Konditionierungs- vs. kognitiven Lerntheorien in der klinischen Praxis. Dezember 1976

Diskussionspapier Nr. 7: MÖBUS, C.: Zur Analyse nichtsymmetrischer Ähnlichkeitsurteile: Ein dimensionales Driftmodell, eine Vergleichshypothese, TVERSKY's Kontrastmodell und seine Fokushypothese. Juni 1977

Diskussionspapier Nr. 8: Simons, H. & Möbus, C.: Veränderung von Berufschancen durch Intelligenztraining. Juli 1977

Diskussionspapier Nr. 9: Braunmühl, C. v. & Grimm, H.: Zur Kommunikationspsychologie: Über Versuche der methodischen Konstitution eines genuin humanwissenschaftlichen Forschungsansatzes zur Entwicklung der Verständigungsfähigkeit. November 1977

Diskussionspapier Nr. 10: Hofer, M.: Entwurf einer Heuristik für eine theoretisch geleitete Lehrer- und Erzieherbildung. November 1977

Diskussionspapier Nr. 11: Scheibler, D. & Schneider, W.: Probleme und Ergebnisse bei der Evaluation von Clusteranalyse-Verfahren. Juni 1978

Diskussionspapier Nr. 12: Scheele, B.: Kognitions- und sprachpsychologische Aspekte der Arzt-Patient-Kommunikation. September 1978

Diskussionspapier Nr. 13: Treiber, B. & Schneider, W.: Mehrebenenanalyse sozialstruktureller Bedingungen schulischen Lernens. Oktober 1978

Diskussionspapier Nr. 14: Ahrens, H.-J. & Kordy, H.: Möglichkeiten und Grenzen der theoretischen Aussagekraft von multidimensionalen Skalierungen bei der Untersuchung menschlicher Informationsverarbeitung. Teil I: Formale und wissenschaftstheoretische Grundlagen. März 1979

Diskussionspapier Nr. 15: Groeben, N.: Entwurf eines Utopieprinzips zur Generierung psychologischer Konstrukte. Juni 1979

Diskussionspapier Nr. 16: Weinert, F.E. & Treiber, B.: School Socialization and Cognitive Development. Juni 1979

Diskussionspapier Nr. 17: Gundlach, H.: Inventarium der älteren Experimentalapparate im Psychologischen Institut Heidelberg sowie einige historische Bemerkungen. 1978

Diskussionspapier Nr. 18: Scheele, B. & Groeben, N.: Zur Rekonstruktion von subjektiven Theorien mittlerer Reichweite. Eine Methodik-Kombination von halbstandardisiertem Interview (einschließlich Konfrontationstechnik) und Dialog-Konsens über die Theorie-Rekonstruktion mittels der Struktur-Lege-Technik (SLT). Dezember 1979

Diskussionspapier Nr. 19: Gloger-Tippelt, G.: Subjektive Theorien von Frauen über ihre erste Schwangerschaft: Theoretische Konzepte und methodische Möglichkeiten. Januar 1980

Diskussionspapier Nr. 20: Kämmerer, A.: Das Konzept 'psychotherapeutische Strategie' am Beispiel des Problemlösens. Juli 1980

Diskussionspapier Nr. 21: Scheele, B.: (unter Mitarbeit von B. Tuschen und C. Maier): Subjektive Theorien über Ironie - als Heuristik für einen wissenschaftlichen Hypothesenkörper. August 1980

Diskussionspapier Nr. 22: Treiber, B.: Erklärung von Förderungseffekten in Schulklassen durch Merkmale subjektiver Unterrichtstheorien ihrer Lehrer. Oktober 1980

Diskussionspapier Nr. 23: Röhrle, B. & Kommer, D.: Handlungstheoretische Betrachtungen zur primären Prävention psychischer Störungen. Februar 1981

Diskussionspapier Nr. 24: Voigt, F.: Die Entwicklung des Zahlbegriffs. Teil I: Entwicklungslinien des Zahlbegriffs im Vorschulalter: Übersicht über theoretische Probleme und empirische Untersuchungen, mit einer Bibliographie zur Zahlbegriffsentwicklung. Teil II: Entwicklungslinien des Zahlbegriffs im Vorschulalter: Deskriptive Untersuchung des kindlichen Zahlverständnisses und verwandter Konzepte. April 1981. Teil III: Trainingsstudien zum Erwerb konkreter Operationen (unter besonderer Berücksichtigung von Modellen der Invarianzaufgabe). Teil IV: Die Trainierbarkeit ordinaler und kardinaler Konzepte und ihre Beziehung zum Zahlbegriff. Juli 1982

Diskussionspapier Nr. 25: Schneider, G. & Weimer, E.: Aspekte der Kategorisierung städtischer Umwelt - Eine empirische Untersuchung. Juni 1981

Diskussionspapier Nr. 26: Schneider, W. & Scheibler, D.: Zur Evaluation numerischer Klassifikation: Probleme beim Vergleich von Clusteranalysen. August 1981

- Diskussionspapier Nr. 27: **Drinkmann, A. & Groeben, N.:** Techniken der Textorganisation zur Verbesserung des Lernens aus Texten: Ein metaanalytischer Überblick. November 1981
- Diskussionspapier Nr. 28: **Graumann, C.F.:** Theorie und Geschichte. November 1982, Historische Reihe Nr. 1
- Diskussionspapier Nr. 29: **Woodward, W.R.:** From the Science of Language to Völkerpsychologie: Lotze, Steinthal, Lazarus and Wundt. November 1982, Historische Reihe Nr. 2
- Diskussionspapier Nr. 30: **Sommer, J.:** Dialogische Forschungsmethoden. Dezember 1982
- Diskussionspapier Nr. 31: **Wintermantel, M. & Christmann, U.:** Textverarbeitung: Empirische Untersuchung zum Verstehen einer Personbeschreibung. Januar 1983
- Diskussionspapier Nr. 32: **Schmalhofer, F.:** Text Processing with and without Prior Knowledge: Knowledge- versus Heuristic-Dependent Representations. Februar 1983
- Diskussionspapier Nr. 33: **Métraux, A.:** Victor de l'Aveyron oder Zum Streit zwischen Kulturalisten und Biologen am Anfang des 19. Jahrhunderts. Mai 1983, Historische Reihe Nr. 3
- Diskussionspapier Nr. 34: **Graumann, C.F.:** Wundt - Bühler - Mead - Zur Sozialität und Sprachlichkeit menschlichen Handelns. Mai 1983, Historische Reihe Nr. 4
- Diskussionspapier Nr. 35: **Gundlach, H.:** Folk Psychology and Social Psychology oder Das Los des Ausdrucks 'Völkerpsychologie' in den englischen Übersetzungen der Werke Wundts. Mai 1983, Historische Reihe Nr. 5
- Diskussionspapier Nr. 36: **Woodward, W.R.:** Hermann Lotze's Concept of Function: Its Kantian Origin and its Impact on Evolutionism in the United States. Mai 1983, Historische Reihe Nr. 6
- Diskussionspapier Nr. 37: **Schneider, G.:** Reflexivität als Grenzproblem einer kognitiven Psychologie. August 1983
- Diskussionspapier Nr. 38: **Geuter, U.:** 'Gleichschaltung' von oben? Universitätspolitische Strategien und Verhaltensweisen in der Psychologie während des Nationalsozialismus. Oktober 1983, Historische Reihe Nr. 11
- Diskussionspapier Nr. 39: **Kruse, L.:** Drehbücher für Verhaltensschauplätze oder: Scripts for Settings. Dezember 1983
- Diskussionspapier Nr. 40: **Graumann, C.F.:** The individualisation of the social and the desocialisation of the individual - Floyd H. Allport's Contribution to Social Psychology -. Mai 1984, Historische Reihe Nr. 10
- Diskussionspapier Nr. 41: **Kruse, L. & Graumann, C.F.:** Environmental Psychology in Germany. November 1984
- Diskussionspapier Nr. 42: **Kany, W. & Schneider, G.:** Ein linguistisch fundiertes inhaltsanalytisches System zur Erfassung des referentiellen und prädikativen Gehalts verbaler Daten. Mai 1985
- Diskussionspapier Nr. 43: **Hormuth, S.E.:** Methoden für psychologische Forschung im Feld: Erfahrungstichprobe, Autophotographie und Telefoninterview. Februar 1985
- Diskussionspapier Nr. 44: **Haeberle, E.J.:** Die Anfänge der Sexualwissenschaft in Berlin. April 1985, Historische Reihe Nr. 12
- Diskussionspapier Nr. 45: **Schmalhofer, F. & Schäfer, I.:** Lautes Denken bei der Wahl zwischen benannt und beschrieben dargebotenen Alternativen. Juni 1985
- Diskussionspapier Nr. 46: **Zielinski, W. & Rott, C.H.:** Analyse der Entwicklung des Wortleseprozesses bei erfolgreichen und schwachen Lesern der Grundschule. Februar 1986
- Diskussionspapier Nr. 47: **Waller, M.:** Metasprachliche Entwicklung: Forschungsgegenstand, Schwerpunkte, Desiderate und Perspektiven der empirischen Forschung. Juli 1986
- Diskussionspapier Nr. 48: **Gundlach, H.:** Inventarium der älteren Experimentalapparate im Psychologischen Institut Heidelberg sowie einige historische Bemerkungen (zweite, vermehrte Auflage). September 1986, Historische Reihe Nr. 9
- Diskussionspapier Nr. 49: **Klüpfel, J. & Graumann, C.F.:** Ein Institut entsteht - Zur Geschichte der Institutionalisierung der Psychologie an der Universität Heidelberg -. Oktober 1986, Historische Reihe Nr. 13
- Diskussionspapier Nr. 50: **Drinkmann, A.:** Private und öffentliche Self-Consciousness: Eine Zwischenbilanz ihrer empirischen Bewährung. Oktober 1986
- Diskussionspapier Nr. 51: **Blickle, G. & Groeben, N.:** Gegen einen objektivistisch halbierten Kognitivismus: Kognitiv-konstruktives Sprachverstehen und nicht-paradoxe Wirkungen von Lob und Tadel. November 1986
- Diskussionspapier Nr. 52: **Scheele, B. & Groeben, N.:** Eine Dialog-Konzens-Variante der Ziel-Mittel-Argumentation. Dezember 1986
- Diskussionspapier Nr. 53: **Batz, W.-D., Bickes, C., Bickes, H., Busse, D. & Lörch, B.:** Konzeptuelle Strukturen in der Sprache des Vorurteils. Dezember 1986
- Diskussionspapier Nr. 54: **Röhrlé, B.:** Soziale Netzwerke und Unterstützung. Januar 1987
- Diskussionspapier Nr. 55: **Sommer, J.:** Der Signifikanztest in der psychologischen Forschung. Ein Falsifikationsinstrument im Sinne des Kritischen Rationalismus? März 1987
- Diskussionspapier Nr. 56: **Batz, W.-D.:** Kodierung und Repräsentation - über hypothetische Mechanismen in Gedächtnistheorien. Dezember 1987

- Diskussionspapier Nr. 57: Bastine, R.: Psychotherapeutische Prozeßanalyse. September 1987
- Diskussionspapier Nr. 58: Amelang, M. & Krüger, C.: Kindesmißhandlung. November 1989
- Diskussionspapier Nr. 59: Amelang, M.: An Investigation of the Factorial Structure and External Validity of Social Intelligence. Dezember 1987
- Diskussionspapier Nr. 60: Bastine, R.: Klinische Psychodiagnostik. März 1988
- Diskussionspapier Nr. 61: Waller, M.: Die Entwicklung der Beurteilung fehlerhafter Äußerungen - Eine Pilotstudie. Juni 1988
- Diskussionspapier Nr. 62: Schahn, J. & Holzer, E.: Untersuchungen zum individuellen Umweltbewußtsein. August 1989
- Diskussionspapier Nr. 63: Stüssel, A. & Scheele, B.: Nomothetikorientierte Zusammenfassung Subjektiver Theorien zu übergreifenden Modalstrukturen. Januar 1990
- Diskussionspapier Nr. 64: Aschenbrenner, K.M., Laier, R. & Albert, D.: Wichtigkeit als Wissen über die Variation der Merkmalsattraktivität bei der Verhaltenswahl. Dezember 1989
- Diskussionspapier Nr. 65: Albert, D., Gertzen, H., Bürgy, R., Bannert, M. & Schneyer, Th.: Abruf semantisch strukturierter Informationen beim binären Wählen zwischen beschriebenen Alternativen. Dezember 1989
- Diskussionspapier Nr. 66: Albert, D., Lages, M., Gertzen, H. & Aschenbrenner, K.M.: Beeinflussen Struktureigenschaften von Wissen das Wahlverhalten? Dezember 1989
- Diskussionspapier Nr. 67: Gertzen, H., Bettinger, C., Körner, Chr. & Albert, D.: Bewertende Vergleiche und Informationsabruf in Abhängigkeit von beurteilter Dimensionswichtigkeit bei unvollständig beschriebenen Alternativen. Dezember 1989
- Diskussionspapier Nr. 68: Kane, G., Rotter, B. & Waller, M.: Konstruktion und Erprobung einer Entwicklungsskala zur Erfassung vorsprachlich-gestischer Äußerungen bei geistig behinderten Kindern. Ergebnisse einer Pilotstudie. Januar 1991
- Diskussionspapier Nr. 69: Krüger, C. & Amelang, M.: Arbeitslosigkeit und Kriminalität. Mai 1991
- Diskussionspapier Nr. 70: Groeben, N. & Erb, E.: Reduktiv-implikative versus elaborativ-prospektive Menschenbildannahmen in psychologischen Forschungsprogrammen. Dezember 1991
- Diskussionspapier Nr. 71: Albert, D., Schrepp, M., Held, Th.: Construction of Knowledge Spaces for Problem Solving in Chess - Two Experimental Investigations. März 1992
- Diskussionspapier Nr. 72: Kany, W., Waller, M.: Desiderate einer entwicklungspsychologischen Theorie des Spracherwerbs: Eine Positionsbestimmung gegenüber der nativistischen Auffassung Chomskys. Februar 1992
- Diskussionspapier Nr. 73: Kadijk, M.: Plotting Activations in Neural Networks. Oktober 1992
- Diskussionspapier Nr. 74: Unnewehr, J.: Benutzerhandbuch Prozeduren zur Wissensdiagnose. Dezember 1992
- Diskussionspapier Nr. 75: Erb, Egon: Die Kontraststruktur menschlichen Denkens zwischen Dogmatismus als kurzschlüssiger Polarisierung und polarer Integration als Entwicklungsziel. Dezember 1992

1

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100